Auf der Suche nach dem nachhaltigen Leben

Zukunftsreporterinnen und Zukunftsreporter unterwegs

Der Kinderschutzbund
Landesverband
Nordrhein-Westfalen

Gefördert durch die
STIFTUNG UMWELT
UND ENTWICKLUNG
NORDRHEIN-WESTFALEN

Impressum

Herausgeber:
Deutscher Kinderschutzbund
Landesverband NRW e. V.
Hofkamp 102
42103 Wuppertal
info@dksb-nrw.de
www.dksb-nrw.de

Verantwortlich i. S. d. P.:
Krista Körbes

Redaktion:
Nicole Vergin, Sabine Nagl

Gestaltung:
Christoph Lux, www.lux-grafik.de

Diese Abschlusszeitschrift wurde auf Recyclingpapier (zertifiziert mit dem Blauen Engel) gedruckt.

Bildnachweise:
Die Fotos stammen, sofern unten nicht anders angegeben, aus den Workshops des Projekts „Auf der Suche nach dem nachhaltigen Leben“.
Titelbild: dmncwndrlch auf Pixabay
Impressum, S. 1 + S. 39–40: Hintergrund): photosky99 – stock.adobe.com · S. 1 (o. l.): Benny Trapp · S. 1 (o. r.): ImCasten Fotostudio · S. 2–3 (Hintergrund): microstock77 – stock.adobe.com · S. 3 (o. r.): Orkidia– stock.adobe.com · S. 4 (Mitte): ukrolenochka – stock.adobe.com · S. 4 - 7 (Hintergrund): nekotaro – stock.adobe.com · S. 7 (o. l.): kerma 20 – stock.adobe.com · S. 8 – 15 (Hintergrund): Ton Photographer 4289 – stock.adobe.com · S. 9 (u. r.): Alekss – stock.adobe.com · S. 14 (u. r.): Photo-SD – stock.adobe.com · S. 15 (u. r.): New Africa – stock.adobe.com · S. 19 (o. r.): sveta – stock.adobe.com · S. 20 – 23 (Hintergrund): Mybona – stock.adobe.com · S. 20 (Mitte): Jean Kobben – stock.adobe.com · S. 22 (oben): shanemyersphoto – stock.adobe.com · S. 24 – 31 (Hintergrund): Save Jungle – stock.adobe.com · S. 31 (M. r.): lembergvector – stock.adobe.com · S. 32 – 38 (Hintergrund): Design Couple – stock.adobe.com · S. 38 (o. r.): Irina Strelnikova – stock.adobe.com · S. 40: melita – stock.adobe.com

Der Kinderschutzbund
Landesverband
Nordrhein-Westfalen

Gefördert durch die
STIFTUNG UMWELT
UND ENTWICKLUNG
NORDRHEIN-WESTFALEN

Wuppertal, Dezember 2021

Hallo!

Sabine Nagl

Welche Pflanzen mögen Hummeln und Bienen besonders gern? Was sind Kunstwerke aus Müll? Und wie funktioniert das Einkaufen in einem Unverpacktladen? Fragen über Fragen ... Die Antworten darauf und noch viele weitere wissenswerte Informationen stehen in diesem Magazin.

Nicole Vergin

Wir freuen uns, Euch und Ihnen die Ergebnisse der Reporter-Kurse „Auf der Suche nach dem nachhaltigen Leben“ zu präsentieren.

Die Artikel, Fotos, Podcasts und eine eigene Webseite sind in insgesamt sechs Ferien-Workshops in den Jahren 2020 und 2021 entstanden. Der Aufbau der Kurse war überall gleich. Sie wurden in fünf unterschiedlichen Ortsverbänden des Kinderschutzbundes umgesetzt – kreuz und quer über NRW verteilt. Die Kursleitung übernahm jeweils eine Journalistin oder ein Journalist – allesamt Profis durch und durch. Unterstützt wurden sie von Mitarbeiter*innen und Ehrenamtlichen der jeweiligen Ortsverbände. Fotos und Texte aus den Workshops erschienen aktuell auf der Webseite des Projekts www.zukunfts-reporter.de.

Es gab aber auch zahlreiche Unterschiede zwischen den Kursen, von denen einer in diesem Magazin sofort auffällt. In manchen Städten machten deutlich mehr Zukunftsreporterinnen und -reporter mit als in anderen. „Große“ Workshops lieferten viel Material und „kleinere“ weniger. Das erklärt, warum sich manche Kurse im Heft auf acht Seiten erstrecken, während andere nur vier Seiten lang sind. Das alles ist aber für den Zweck des Projektes unerheblich: Es ging darum, junge Menschen dafür zu begeistern, sich mit Nachhaltigkeit zu beschäftigen, drängenden Zukunftsfragen auf den Grund zu gehen und dabei die Erfahrung zu machen: „Ich kann gemeinsam mit anderen etwas Wichtiges schaffen.“ Die Ergebnisse sind informativ und spannend!

Wir wünschen Euch und Ihnen nun viel Spaß beim Durchblättern und Lesen!

Mit herzlichen Grüßen aus dem Landesverband NRW des Kinderschutzbundes

Sabine Nagl
Fachberaterin Familienselbsthilfe

N. Vergin

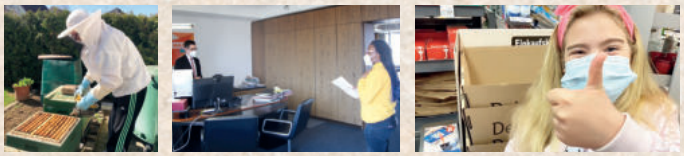
Nicole Vergin
Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

PS: Das Projekt „Auf der Suche nach dem nachhaltigen Leben“ wurde von der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen finanziert. Vielen Dank dafür!

Inhalt

„Auf der Suche nach dem nachhaltigen Leben“ –
Die Idee hinter dem Projekt Seite 3

Workshop WUPPERTAL Seite 4

Workshop SANKT AUGUSTIN  Seite 8

Workshop BIELEFELD Seite 16

Workshop HAGEN Seite 20

Workshop SANKT AUGUSTIN Seite 24

Workshop WESEL Seite 32

Rückmeldungen: Wie war‘s? Seite 39

Danke! Seite 40

„Auf der Suche nach dem nachhaltigen Leben“

Die Idee hinter dem Projekt

„Demokratie heißt,
sich in die eigenen Angelegenheiten
einzumischen.“

Max Frisch

Wie nachhaltig leben wir? Und was können wir dabei besser machen? Diesen Fragen gingen Kinder und Jugendliche (7 bis 15 Jahre) im Projekt „Auf der Suche nach dem nachhaltigen Leben“ nach. In insgesamt sechs Ferien-Workshops setzten sie sich mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinander. Organisiert und umgesetzt wurden die Kurse von den Ortsverbänden Bielefeld, Hagen, Sankt Augustin, Wesel und Wuppertal des Kinderschutzbundes. Der Landesverband NRW koordinierte und begleitete das Projekt.

Was heißt „Nachhaltigkeit“?

Nachhaltig zu handeln bedeutet, dass wir Menschen uns so verhalten sollen, dass alle Lebewesen auf der Erde auch in Zukunft gut leben können. Konkret bedeutet das: Energie sparen, Müll vermeiden, Sachen gebraucht kaufen oder tauschen, Dinge wiederverwerten und vieles mehr.

Umweltbildung mit Medienkompetenz verbinden

In den Workshops bekamen die Kinder und Jugendlichen außerdem Einblicke in journalistische Arbeitsweisen. Sie lernten unter Anleitung professioneller Journalist*innen, komplexe Fragestellungen zu recherchieren und die Ergebnisse verständlich und anschaulich darzustellen. Durch das Projekt sollten sowohl die Umweltbildung als auch die Medienkompetenz der Kinder und Jugendlichen gefördert werden.

Und für sich selbst etwas lernen

Darüber hinaus sollten die jungen Reporter*innen auch auf persönlicher Ebene von den Workshops profitieren. Sie bekamen Kontakt zu vielen neuen Bereichen und beteiligten sich an wichtigen gesellschaftlichen Fragestellungen. Sie wurden dazu angeregt, Sachverhalte kritisch zu betrachten und sich ein eigenes Bild zu machen. Das alles sollte die Kinder und Jugendlichen stärken und dazu beitragen, sich als gestaltungskompetente, mündige Bürger*innen einer Demokratie zu erfahren.

Die Zukunftsreporterinnen und -reporter

Das Team des Landesverbandes des Kinderschutzbundes veröffentlichte die Artikel und Fotos zeitnah auf der Webseite des Projekts www.zukunfts-reporter.de. Die Website ist noch bis Herbst 2022 online. Außerdem wurden die Texte und Fotos der Zukunftsreporterinnen und -reporter auf den begleitenden Facebook- und Instagram-Seiten beworben.

www.zukunfts-reporter.de

www.facebook.com/Zukunftsreporter

www.instagram.com/zukunftsreporter

Der Kinderschutzbund
Ortsverband Wuppertal

Zweite Woche der Herbstferien 2020: Der Kinderschutzbund Wuppertal stellte den allerersten Reporterkurs auf die Beine – mitten in der Coronapandemie, kurz vor dem zweiten Lockdown.

Wie können wir in Wuppertal nachhaltiger leben? Dieser Frage gingen Jugendliche zwischen 12 und 14 Jahren nach – unter Anleitung der Journalistin Tanja Heil. Begleitet und unterstützt wurden sie von Kerstin Holzmann, der pädagogischen Leitung des Kinderschutzbundes Wuppertal, und von Ulla Müller, die sich ehrenamtlich in dem Workshop engagierte.

Krank durch Mikroplastik

Auch Dich trifft das Umweltproblem

Du hast Mikroplastik im Blut. Mikroplastik ist überall. Die winzig kleinen Kunststoffteilchen befinden sich nicht nur in den Meeren, sondern auch in der Luft, im Boden, auf unseren Pflanzen. Mikroplastik entsteht dadurch, dass große Stücke Plastik wie Wasserflaschen, Fischernetze oder Folien durch Bakterien, UV-Strahlung, Salz, Reibung und Temperaturschwankungen zersetzt werden.

33 Prozent stammen aus dem Abrieb von Reifen, 21 Prozent aus Industriebetrieben, zehn Prozent aus falsch entsorgtem Plastikmüll, weiteres Mikroplastik aus Sportplätzen und Faserabrieb von Kleidung. Kosmetika und Waschmittel machen nur rund ein Prozent des Mikroplastiks in der Umwelt aus.

An sich ist noch ungeklärt, wie gefährlich Mikroplastik für den Menschen tatsächlich ist. Aber es kann zu Entzündungen im Darm oder Gewebe führen oder Krebs begünstigen. Bei Tieren wurde nachgewiesen, dass die Fortpflanzungsfähigkeit und das Wachstum leiden, wenn die Tiere viel Mikroplastik aufgenommen haben. Wissenschaftler fürchten, dass sich dieses Schema auch auf den Menschen übertragen lässt.

Das Problem ist, dass das Mikroplastik aus der Umwelt kaum mehr zu entfernen ist, wenn es einmal dorthin gelangt ist. Die Kosmetikindustrie verzichtet inzwischen weitgehend auf Mikroplastik in ihren Produkten. Von Reifenherstellern und großen Industriekonzernen erfolgen hingegen bisher noch wenige Reaktionen. Auch in der Wahl der Kleidung sollte man auf Nachhaltigkeit achten. Denn Materialien wie Elasthan, Polyester etc. sorgen dafür, dass beim Waschen weiteres Mikroplastik in die Meere gespült wird.

Damit Du Dir das bildlich vorstellen kannst: Jeder Mensch nimmt wöchentlich so viel Mikroplastik auf, wie eine Kreditkarte wiegt!

Asya, Sina, Julian

Verblüffende Zahlen bei der Verbraucherzentrale

104 Euro pro Jahr

In einem Quiz stellten uns Anne Sprinz und Caroline Pilling von der Verbraucherzentrale viele Fragen. Wir sollten verschiedene Aspekte des täglichen Lebens einschätzen. Die meisten Fragen waren unerwartet und wir lagen ganz schön daneben. Etwa: Wie viele Minuten wird eine Bohrmaschine in ihrem Leben benutzt (13). Oder wie viel Papier nutzen wir durchschnittlich pro Jahr? Zu den 250 Kilo zählen auch Prospekte und Zeitschriften. Jeder Deutsche bezahlt 104 Euro für Kleidung im Jahr. Das meiste davon geht auf das Konto der Frauen: Sie besitzen durchschnittlich 118 Stück Oberbekleidung. Doch auch kaputte oder nicht mehr brauchbare Dinge müssen nicht weggeworfen werden. Die beiden Umweltberaterinnen gaben uns noch Tipps wie Reparaturcafés, Bücherschränke und Foodsharing. Und sie erzählten, dass zur Menge der weggeworfenen Lebensmittel auch Bananen- und Orangenschalen oder Apfelkitsche zählen. Das erklärt, warum die Menge so hoch ist!

13 Minuten

Linn, Julian

250 Kilo pro Jahr

Fairer Kakao – gutes Leben für die Bauern

Bei der GEPA lernten wir viel über fairen Handel

Bei unserem heutigen Besuch in der Gepa hat das Treffen mit einem interessanten Spiel angefangen, wobei noch einmal die ökonomische Ungleichheit auf unserer Erde klar wurde. Wenige Leute erwarten wahrscheinlich, dass in Nordamerika nur fünf Prozent aller Menschen leben, aber sie 25 Prozent allen Einkommens haben. Im Gegensatz dazu hat Afrika 15 Prozent aller Menschen, verdient aber nur fünf Prozent des weltweiten Geldes. In Asien wohnen 60 Prozent der Weltbevölkerung, sie erhalten rund 35 Prozent der Wertschöpfung – allerdings im Kontinent sehr ungleich verteilt.

Gepa – The Fair Trade Company ist der größte europäische fair handelnde Importeur. Sie verkauft Lebensmittel und Handwerksprodukte wie Kaffee, Tee oder Kakao. Während die Kleinbauern auf dem Weltmarkt meistens sehr schlechte Preise erhalten, von denen sie nicht leben können, bezahlt die Gepa einen fairen Preis, der über dem Weltmarktpreis liegt und den sie im Voraus garantiert. Außerdem achtet die Gepa darauf, dass keine Kinder ausgenutzt werden, bildet die Bauern weiter und hilft bei der Einrichtung von Schulen und Gesundheitsstationen.

Die Gepa importiert aus verschiedenen Ländern in Afrika, Asien und Lateinamerika. Die Kakaobohnen kommen aus der Elfenbeinküste, Kamerun, Venezuela oder Indonesien. Dort wachsen sie an bis zu 15 Meter hohen Bäumen, die in Plantagen jedoch auf vier Metern abgeschnitten werden. Da eine maschinelle Ernte nicht möglich ist, müssen die Kakaobohnen in mühsamer Handarbeit geerntet und für den Transport vorbereitet werden.

Aus den Herkunftsländern werden die getrockneten Kakaobohnen mit dem Schiff nach Bremen gebracht und von dort mit dem Lkw zur Schokoladenfabrik gefahren. Nur für eine Schokolade, die explizit als klimafreundlich gekennzeichnet ist, wird der eher umweltschädliche Transport durch das Pflanzen von Bäumen kompensiert. Natürlich sind die fair gehandelten Produkte etwas teurer als Billigware aus dem Supermarkt – aber dafür können die Bauern von ihrer Arbeit auch gut leben und werden fair behandelt.

Linn, Asya, Sina, Julian

Bio-Leben auf dem Land

Auf Hof Vorberg gefielen uns die Offenheit, Produkte und die Kühe

Ovarium – da wohnen die Bodenarbeiter. Die Hühner picken die Schädlinge weg und düngen mit ihrem Kot gleichzeitig den Boden. An jedem Platz stehen sie nur für kurze Zeit, denn sonst würde ihr Kot den Boden verätzen. Das gesamte Ovarium wird deshalb regelmäßig umgestellt. Wir sind auf dem Demeter Biobauernhof Vorberg.

Eine zweite Variante zur Bodenauflockerung sind Kälber: Sie ziehen beim Fressen die ganzen Pflanzen samt Wurzeln aus dem Boden. Außerdem sind dadurch keine schweren Maschinen zum Mähen notwendig.

Der Hof im Windrather Tal ist eine SoLaWi: eine solidarische Landwirtschaft. Die Ernte wird in gleichen Anteilen an die Mitglieder aufgeteilt. Dafür bezahlen diese monatlich eine feste Summe, egal, wie groß die Ernte ausfällt. Diese Anteile holen sie entweder direkt auf dem Hof oder an Verteilstellen in den Stadtteilen ab.

Vier junge Biobauern leiten den Hof. Sie hatten vor drei Jahren gemeinsam den Hof übernommen, nachdem der Vorbesitzer gestorben war. Die Höfe in der Umgebung ergänzen sich in dem, was sie anbauen, und unterstützen sich gegenseitig. Das gefällt den jungen Bauern. Die Arbeitszeiten auf Hof Vorberg sind gerecht verteilt und Freizeit wird groß geschrieben. So hat jeder einen Nachmittag pro Woche frei und festen Urlaub. Etliche Freiwillige helfen mit. Sie wohnen in Bauwagen mit weitem Blick übers Land.

In den Gewächshäusern wachsen die feinen Gemüse: Tomaten, verschiedenfarbige Auberginen, Paprika, Fenchel, Spinat und viel Salat. Auf der anderen Seite des Weges sind unter Netzen Möhren, Knoblauch und Lauch zu sehen. Die Netze sollen das Gemüse vor Rehen schützen. Leider helfen die Netze nicht gegen Wühlmäuse: „Dieses Jahr sind die Wühlmäuse eine schlimme Plage“, sagt Amanda, die uns über den Hof führt. „Oft bemerkt man sie erst nach einer Zeit. Dann ziehen sie den kompletten Salat in den Boden und man hört nur noch das Schmatzen.“

Alle Tiere auf dem Hof sind Nutztiere. Auch die Katzen dienen primär dazu, Mäuse zu fangen. Die Schweine bleiben ein Jahr auf dem Hof und werden dann geschlachtet. Ihr Fleisch sowie Honig von den Bienenstöcken unter dem Kirschbaum werden frei verkauft.

Kühe und Kälber leben im Stall getrennt. Bei den Kühen gibt es eine strenge Hierarchie. Deshalb bestände die Gefahr, dass die Kühe die Kälbchen platttrampeln. Den Kühen werden auch die Hörner nicht abgefeilt. Männchen und Weibchen haben Hörner. Langfristig wollen die Bauern den Stall umbauen, da die Kühe bisher noch angebunden werden müssen. Im Sommer ist das nicht so schlimm, weil sie den ganzen Tag auf der Weide sind, aber im Winter sollen sie mehr Auslauf bekommen. Wir streicheln die Kühe. Ihre Zunge fühlt sich rau an, wie bei Katzen.

Der Bauernhof wächst immer mehr. Die neueste Bauidee ist ein riesiges Regenrückhaltebecken. Mit diesem Wasser sollen auch in heißen Sommern die Kühe getränkt und die Felder bewässert werden. Es sieht nach viel Arbeit aus. Überhaupt machen die Leute hier fast alles selbst – vom Bauen von Wänden und Dächern bis zum Reparieren von Maschinen.

Linn, Julian

Nur natürliche Zutaten und viel Zeit

Biobäcker Myska verwendet Mehl aus der Region und hat ein biologisches Gesamtkonzept

Es riecht säuerlich. In einem riesigen Kessel gärt der Sauerteig vor sich hin. Beim Biobäcker Myska wird der Sauerteig selbst hergestellt und keine künstliche Säure hinzugefügt. Der Teig wird die ganze Nacht bearbeitet: „Da muss immer wieder Wasser dran, Mehl dran, rühren“, erklärt Bäckermeister Detlef Myska. Seine Konkurrenz vermeidet diese Arbeit. Bei Myska läuft manches vollautomatisch, bei anderen Dingen ist viel Handarbeit dabei.

Von 22 bis 5 Uhr – so lange dauern die Biobrötchen beim Bäcker Myska. Der erste Bäcker beginnt seine Schicht um 22 Uhr, die anderen neun bis zwölf um Mitternacht. Am Morgen zwischen 7 und 9 Uhr endet bei ihnen der Arbeitstag.

Das Gebäck geht bis zu 24 Stunden, damit es richtig lecker schmeckt. Andere Bäcker fügen stattdessen Gewürze hinzu. In den Hefeknoten beispielsweise kommen hier nur Butter, Mehl, Salz, Wasser, Rapsöl, Zucker und Milch. Industriehefe benutzt Myska nicht, nur seine eigenen, verschiedenen Sauerteige.

Die meisten Zutaten kommen aus der Region: Körner liefert Bauer Bredtmann aus Velbert, Mehl die Mühle Kottmann aus Grevenbroich. Nur die Nüsse und Sonnenblumenkerne kommen von weit her, aus Kalifornien. Sie werden hier nicht in ausreichender Menge angebaut.

Zwischen den Aufbackbrötchen im Supermarkt und den Produkten von Myska gibt es große Unterschiede: Erstere werden mit riesigen Maschinen produziert. Damit der Teig nicht an den Maschinen klebt, werden Enzyme und Emulgatoren hinzugefügt. „Bei uns kommen nur Mehl, Wasser, Malz, Zucker und Salz in den Teig“, sagt Myska.

Die Öfen werden erhitzt, indem Holzpellets verbrannt werden. Mit der Wärme aus dem Rauch und Dampf der Öfen heizt Myska das ganze Haus. Auch das Warmwasser stammt daher.

Zurzeit werden viele Räume umgebaut. Hinter dem Verkaufsraum entstehen auf mehreren Etagen weitläufige Räume. Dort möchte Myska ein großes Café und einen Veranstaltungsraum einrichten. Alle Dächer sind bepflanzt mit Pflanzen, deren Früchte sie auch für ihre Backwaren verwenden. Sogar Bäume sollen auf dem Dach wachsen. Sie sollen für ein kühles Klima sorgen. Das ganze Grundstück wurde gepflastert statt geteert, damit das Wasser ablaufen kann.

So können Sie sich auf nächstes Jahr freuen, wenn das Café hoffentlich fertig ist.

Linn, Julian

Der Kinderschutzbund
Ortsverband
Sankt Augustin

Webcams und Mikros: Ohne sie wäre der Workshop nicht möglich gewesen, den der Kinderschutzbund Sankt Augustin in der ersten Woche der Osterferien 2021 anbot. Wegen der Coronapandemie musste vieles online stattfinden. Angeleitet wurden die Kinder und Jugendlichen vom Journalisten Ralf Rohrmoser-von Glasow. Der Kinderschutzbund kooperierte für den Kurs mit der städtischen Gutenbergschule und dem Kinder- und Jugendparlament Sankt Augustin. Daher arbeitete auch Christina Jung (Ansprechpartnerin für das Kinder- und Jugendparlament) im Workshop mit. Ehrenamtlich unterstützten Sibylle Friedhofen und Ingrid Henning vom Kinderschutzbund Sankt Augustin sowie Ute Stedtfeld (Lehrerin an der Gutenbergschule) die Zukunftsreporterinnen und -reporter.

Übrigens ist im Kurs auch eine eigene Webseite entstanden:
www.reporter-workshop.de

Interview mit Oliver Wiesemann

Zukunftsreporter Arvid: Was denkst du zum nachhaltigen Leben?
Oliver Wiesemann: Es ist gut, weil wir alle den Planeten schützen müssen.

Womit kaufst du ein?
Ich nutze eine wiederverwendbare Klapp-Box.

Findest du es gut, dass man mit Papiertüten einkauft?
Ja, weil so weniger Plastikmüll entsteht.

Wo praktizierst du Nachhaltigkeit?
Ich versuche, wenig Müll zu produzieren und Sachen länger zu benutzen.

Fährst du bei kurzen Strecken mit dem Auto?
Leider ja, aber ich versuche mich zu bessern.

Interview mit Jola

Zukunftsreporter Arvid: Was denkst du zum nachhaltigen Leben?
Jola, 37 Jahre alt: Es ist höchste Zeit, etwas zu verändern, damit die Umwelt und die Tiere nicht mehr leiden müssen.

Womit kaufst du ein?
Ich kaufe mit Stofftüten ein.

Findest du es gut, dass man mit Papiertüten einkauft?
Nein, es wird dafür viel zu viel Papier verschwendet.

Wo praktizierst du Nachhaltigkeit?
Ich trenne den Müll und versuche, beim Einkaufen Plastikverpackungen zu meiden.

Fährst du bei kurzen Strecken mit dem Auto?
Nein, ich gehe lieber zu Fuß. Das tut meiner Gesundheit gut.

Imker in der Nähe

In Meindorf wohnt der Imker Dimitri, den ich besuche, um Informationen über seine Bienen zu bekommen. Er hat vier Bienenstöcke in seinem Garten. Zwei wird er wegbringen, da es sonst zu viele Tiere werden.

Ganz unten am Boden ist ein Luftschlitz. Da drüber ist der Brutraum, in den die Königin ihre Eier legt. Oben drauf kommt ein Metallgitter, durch das die Königin nicht durchpasst. Auf dieses Metallgitter kommt der Honigraum, in den sie nicht hinein darf, denn sonst würde sie dort Eier legen. Der Deckel schließt den Bienenkorb ab.

Die Königin erkennt man daran, dass sie auf dem Rücken eine farbige Markierung hat. Die hat Dimitri selber gemacht. Sie legt jeden Tag 2000 Eier, aus denen nach 21 Tagen ausgewachsene Arbeitsbienen schlüpfen. Wenn eine Königin nicht gut ist oder stirbt, „losen“ die Arbeitsbienen ein Ei aus, aus dem die neue Königin schlüpfen soll. Dieses Ei bekommt besonderes Essen.

Die Arbeitsbienen leben durchschnittlich 30 bis 40 Tage. Laut Statistik können die Bienen zehn bis 15 Kilogramm Honig produzieren. Unsere Bienen in Meindorf können nur fünf bis sechs Kilogramm Honig an einem Tag produzieren. Die Menge ist abhängig von der Art der Blüten. Bienen stechen übrigens nur zu, wenn sie bedroht werden.

Rauch schreckt Bienen ab. Wenn wir keine Bienen hätten, gäbe es auch kein Obst, da die Bienen den Blütenstaub verteilen und erst dadurch kann das Obst wachsen. Jeder kann den Bienen helfen, indem er einfach bunte Blumen in seinem Garten pflanzt.

Von Zukunftsreporter Jakob

Fragen an den Bürgermeister der Stadt Sankt Augustin

Bekommen Sie das Essen gratis?

Die Zukunftsreporter des Workshops zum nachhaltigen Leben des Kinderschutzbundes haben Bürgermeister Max Leitterstorf einen ganzen Haufen Fragen gestellt. Das Stadtoberhaupt hat sich Zeit genommen und sie sorgfältig beantwortet.

Zukunftsreporter Arvid: Warum wollten Sie Bürgermeister werden?

Bürgermeister Dr. Max Leitterstorf: Sankt Augustin möchte ich noch lebenswerter machen. Es ist schon eine schöne Stadt. Und trotzdem sollte da noch einiges angepackt werden. Eines der Themen ist Radfahren. Deshalb bin ich erfreut über eure Fragen

Zukunftsreporter João Marcos: Wie fühlt es sich an, Bürgermeister zu sein?

Es ist eine große Verantwortung, die man spürt. Es ist ein gutes Gefühl. Man muss der Verantwortung aber gerecht werden.

Zukunftsreporter Joao Marcos: Wie gefällt Ihnen der Job und was daran am meisten?

Es gibt viele schöne, gute Momente und weniger gute Momente. Das ist ja in jedem Job so. Ich freue mich, wenn ich etwas anstoßen kann und sehe, wenn es umgesetzt wird. Da ist zum Beispiel das Thema Corona-Schnelltests. Ein Weg, die Pandemie zu bekämpfen, ist es, möglichst viele Menschen zu testen. Dafür habe ich mich eingesetzt und die Möglichkeiten gibt es jetzt.

Zukunftsreporterin Karolina: Was sind Ihre Schwerpunkte? Und was ist Ihre Schwachstelle?

Zur Schwachstelle: Der Tag hat nur 24 Stunden. Da kann ich mich nicht intensiv um alle Sachen kümmern. Ich muss Schwerpunkte setzen und Aufgaben abgeben. Die Zeit ist endlich, es lässt sich nicht alles schnell genug umsetzen. Neben Radfahren, Klima- und Umweltschutz ist Geld ein wichtiges Thema. Die Stadt muss verdienen. Zum einen müssen Bürger mehr bezahlen, das ist kurzfristig und belastet die Menschen. Deshalb möchte ich Unternehmen nach Sankt Augustin holen, damit sie hier arbeiten und Steuern bezahlen – Einnahmen für die Stadt.

Zukunftsreporter João Marcos: Wie schwierig ist es, einen solchen Schwerpunkt umzusetzen und wie lange dauert das?

Das hängt vom Thema ab. Man hat nur 24 Stunden Zeit, um manche Themen umzusetzen, zum Beispiel Corona-Tests. Man muss manchmal Entscheidungen mit dem Landrat besprechen.

Zukunftsreporter Fiete: Was haben Sie von dem, mit dem Sie sich beworben haben, was im Wahlkampf wichtig war, schon anpacken können?

Ich bringe ein paar Beispiele. Beim Radfahren habe ich sofort nach meiner Wahl mich um Radpendlerrouten gekümmert. Das sind möglichst breite und möglichst kreuzungsfreie Radwege. Die sind wichtig für Leute, die schnell und ohne Auto zur Arbeit oder zur Schule wollen. Das ist ein langwieriger Prozess. Im Rathaus haben wir auf einem Stadtplan aufgezeichnet, wo das möglich ist. Es kristallisiert sich jetzt heraus, wo das möglich sein kann. Ich selbst fahre noch nicht so viel mit dem Rad, das ist eine Schwachstelle bei mir. Ich tue es noch nicht, aber das müsste zu schaffen sein, mit dem Rad zur Arbeit zu fahren. Ich muss überlegen, wie ich das mit meinem Laptop mache.

Beim Umweltschutz werben wir gerade um Baumpaten in der Stadt, das haben wir gerade veröffentlicht. Da kann sich jeder und jede bewerben und sich um eine Baumscheibe, die Erde um den Baum herum, kümmern. Der Bauhof hilft jedem Neuen dabei. Ich selber habe bei mir vor der Haustür eine solche Baumscheibe, da habe ich Wildblumen und Lavendel gepflanzt. Die Veränderung war sofort zu sehen, ganz viele Bienen und Hummeln.

Zukunftsreporter Jakob: Wann sind Sie das letzte Mal Fahrrad gefahren?

Im Privaten mache ich gerne Radtouren, mit meinen beiden Kindern, zum letzten Mal im Februar.

Zukunftsreporterin Akima: Was fällt Ihnen zum Thema nachhaltiges Leben ein? Und welche Wichtigkeit hat das Thema?

Drei wichtige Themen habe ich da. Es müssen erstens in der Stadt mehr Bäume gepflanzt werden, damit sie Schatten spenden. Dann können sich Straßen und Plätze nicht mehr so aufheizen. Zum Zweiten will ich das Radfahren fördern mit der Radpendlerroute. Und drittens sollen mehr Wildblumenwiesen gepflanzt werden, das ist wichtig für die Artenvielfalt.

Zukunftsreporter Jakob: Wollen Sie noch mehr Radwege bauen und Sankt Augustin fahrradfreundlicher machen?

Ich möchte einen Radweg bauen, eben die Radpendlerroute. Außerdem gibt es die Mietfahrräder von der RSVG, die jeder und jede sich ausleihen und woanders abstellen kann. Ich habe mich dafür eingesetzt, dass wir das noch stärker machen. Die Menschen müssen schneller zur nächsten Verleihstation kommen, damit noch mehr das nutzen. Sonst heißt es, das nutzt ja keiner.

Zukunftsreporter Jonathan: Haben Sie in der Zukunft vor, verschiedene Projekte zur Nachhaltigkeit anzugehen oder haben Sie schon welche durchgeführt?

Nachhaltigkeit ist nicht nur Klima- und Umweltschutz. Es gibt auch soziale Nachhaltigkeit. Sozial Benachteiligte sollen besser leben können. Deshalb unterstütze ich den fairen Handel, also Fairtrade. Zum Beispiel verdienen afrikanische Kaffeebauern nicht genug Geld, um ihre Familien ernähren zu können. Durch unser Kaufverhalten können wir das verbessern. Ich möchte mehr Fairtrade-Produkte nach vorne bringen.

Zukunftsreporter Jonathan: Wie weit ist die Digitalisierung an den Schulen? Und wie sieht es nach der Corona-Pandemie damit aus?

Leider schlechte Nachrichten. Digitalisierung ist noch in den Kinderschuhen im Vergleich mit anderen Ländern. Man braucht Endgeräte, schnelles Internet, Software, Support. Endgeräte werden gekauft und wir sorgen uns um schnelles Internet in den Schulen. Aber das dauert. Um die Zeit abzukürzen, haben wir sogenannte Gigacubes besorgt.

Zukunftsreporter Arvid: Wann verschwinden die Plastiktüten aus dem Leben? Und was kann der Bürgermeister dafür tun?

Plastiktüten sollen besser heute als morgen verschwinden, es wird wohl aber noch eine ganze Weile dauern. In Deutschland wird viel recycelt, anderswo nicht. Da landen die Plastiktüten im Meer und Schildkröten ersticken daran. Das bricht mir das Herz. Gerade die Einmal-Plastiktüten sind mir ein Dorn im Auge. Ich darf sie aber nicht verbieten. Tragetaschen aus Kunststoff, die lange verwendet werden können, sind eine Alternative. Aber vom Bürgermeister über den Landrat, Landesregierung, Bundesregierung und die Europäische Union müssen viele Menschen überzeugt werden.

Zukunftsreporterin Paula: Wie unterstützen Sie die Arbeit von Kindern und Jugendlichen in Sankt Augustin?

Ich finde das Jugendparlament großartig, ich nehme mir immer gerne Zeit für euch. Ich bemühe mich, eure Anliegen zu unterstützen und Kinder zu fördern. Außerdem will die Stadt Kitaplätze schaffen und die offene Jugendarbeit fördern.

Zukunftsreporter Jonathan: Können Sie Unverpacktläden mehr fördern?

Diese Läden unterstütze ich, kann sie aber nicht fördern, also Miete erlassen oder so etwas. Aber wir können Leute bewegen, damit sie dort einkaufen. Noch gibt es ja zu wenig Kunden, wir müssen das bekannt machen.

Zukunftsreporterin Karo: Bekommen Sie gratis zu essen?

Nein (lacht). Ich habe meine kleine Box dabei mit Brot und Obst, damit ich beim Arbeiten essen kann. Als Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz versuche ich, möglichst wenig Fleisch zu essen. Wir müssten sehr viele Plastiktüten einsparen, um dasselbe zu erreichen wie bei der Halbierung des Fleischkonsums. Das fängt beim Pupsen der Kühe an, das Methangas geht in die Atmosphäre und ist schlecht fürs Klima.

Das Gespräch haben der Zukunftsreporter Arvid und Ralf Rohrmoser-von Glasow aufgezeichnet.

Durch das Gras raschelt ein kleiner neugieriger Igel, der flott unterwegs ist. Es ist Frederick. Man merkt ihm nicht an, dass er blind ist. So ist er geboren. In der freien Wildbahn wäre er verloren. Er hat Glück, dass er gefunden und zu einer kleinen privaten Igelstation gebracht wurde, geschaffen von einer Expertin mit einem großen Herz für Tiere und ganz speziell für Igel. Hier lebt er in Sicherheit mit anderen Artgenossen, die alle ein Schicksal hinter sich haben.

Igel brauchen unsere Hilfe

Da ist zum Beispiel Fiona, die Igelin wiegt 2300 Gramm und das sind mindestens 1000 Gramm zu viel. Sie wurde in der Nähe einer Mülltonne gefunden. Der Finder ging mit ihr zum Tierarzt und behielt sie danach bei sich zu Hause. Fiona lebte in einer viel zu kleinen Kiste und wurde mit sehr fettiger Nahrung gefüttert. Der Checkup vor dem Auswildern ergab: zu fett und unbeweglich, um in der freien Natur zu überleben. Seitdem lebt sie genauso wie Frederick und noch einige andere Artgenossen in dem kleinen Igelparadies, das sich in einem Wohngebiet mit einer großen Wiese in Sankt Augustin befindet.

Hier bekommen die Igel, was sie für ein gesundes Igelleben brauchen. Sie erhalten verträgliche Nahrung, etwa Rührei, Hühnerherzen, Fisch und Rosinen. Aber auch lebendiges Futter wie Insekten sind wichtig, damit ihr Jagdinstinkt nicht verloren geht und damit sie sportlich bleiben. Auch haben sie ein schönes, kuscheliges Gehege mit viel Auslauf und kleinen Schlafhöhlen, die aus ausgestopften Kartons bestehen. Eigentlich pflegen sich die Igel selbst, aber einmal im Monat gibt es ein Schönheitsbad aus Milch und Olivenöl. Einmal täglich wird das Haus gereinigt, also Zeitung und Stoffunterlagen gewechselt.

Igel sind Säugetiere. Irgendwie sieht man nichts als Stacheln, immerhin haben sie davon bis zu 8000. Aber darunter befinden sich ausklappbare Beinchen. Tatsächlich können Igel ihre Beine verlängern, wenn sie es eilig haben. Ganz wichtig für Igel ist der Ringmuskel, damit sie sich einrollen können. Das schützt sie vor Gefahren.

Der hinterlistige Fuchs hat einen ganz gemeinen Trick, um Igel zu fressen. Er pinkelt auf die eingeigelten Tiere, die sich sofort aufmachen und dann - ‚Guten Appetit' - sind die Igel ausgeliefert. Außer anderen tierischen Gefahren ist es vor allem der Mensch, der dem Igel schadet. 500.000 Igel werden jährlich

von Autos überfahren. Lebensräume der Igel werden zerstört, wenn aus Gärten Steinwüsten werden. Auch in grünen Gärten lauern für die Igel Gefahren von den Menschen so wie Chemikalien und Fallen. Ein ganz besonders schlimmer Feind ist der Mähroboter, der Igeln sehr schwere Verletzungen beibringt oder sie sogar töten kann.

Igel sehen nicht nur niedlich aus, sondern sind in der Natur auch sehr nützlich. Auf ihrem Speiseplan stehen nämlich große Laufkäfer, Spinnen und andere Insekten, gerne auch mal ein Mäusenest. Damit sorgen sie für Ordnung in der Natur. Nicht umsonst tragen die Tiere den Beinamen „Nützling“.

Von Zukunftsreporterin Akima und Zukunftsreporter João Marcos

Was können wir Menschen für den Igel und das Gleichgewicht der Natur tun?

Jeder Einzelne und auch die Politik können helfen:

- weniger Bäume fällen und die Natur erhalten
- Wildblumenwiesen pflanzen
- Laubhaufen liegen lassen
- Igeltreppe für Gartenteiche bauen
- Aufpassen bei Gartenarbeiten
- Überwachen von Mährobotern (am besten diese gar nicht benutzen)
- Zupflastern von Grünflächen verbieten
- Verletzten Tieren helfen (zum Tierarzt bringen und Igelnetzwerk informieren)
- dem Igel keine Milch, sondern frisches Wasser geben
- keinen Müll offen liegen lassen
- Spenden
- Igelpatenschaften übernehmen
- Informationen verbreiten (die Öffentlichkeit informieren, mit Freunden reden ...)

Weitere Informationen gibt es unter: www.netzwerk-igelfreunde.de

Nachhaltig einkaufen

An einem Werktag in der Mittagszeit haben Paula und Karo vor dem Rewe-Markt in Niederpleis ein Interview zum Thema „Nachhaltig einkaufen“ durchgeführt. Sie wollten wissen, ob die Menschen mehr Plastiktaschen oder Stofftaschen verwenden und mit welchem Fahrzeug sie zum Einkauf unterwegs sind.

Vor den Interviews hat Karo an der Gemüse- und Obstabteilung sowie an einer der Kassen einen Check durchgeführt. Sie wollte wissen, ob nachhaltige Taschen und Behälter zur Verfügung stehen. Die gab es dort, Karo gab ein Daumen hoch!

Nach dem Check haben beide den Marktleiter Dirk Pfleger gesucht und gefunden. Er war sehr freundlich und hat uns Laura Claßen vorgestellt. Sie ist Auszubildende im zweiten Lehrjahr und stellvertretende Nachhaltigkeitsbeauftragte des Marktes.

Sie ist dafür, hauptsächlich Stoff- und Papiertaschen zu benutzen, weil man die mehrmals verwenden kann. Plastiktaschen gibt es nur in der Obst- und Gemüseabteilung, an der Kasse sind es Kartons, Stoff- und Papiertaschen.

Paula und Karo sprachen mehrere Kundinnen und Kunden am Häuschen für die Einkaufswagen an. Die meisten waren ungeduldig und unfreundlich. Ein Mann hat sie sogar ausgelacht.

Vier Frauen und ein Mann haben uns glücklicherweise gerne geantwortet. Die Reporterinnen haben gefragt, ob die Leute eher mit dem Fahrrad oder mit dem Auto zum Einkaufen fahren und welche Taschen hauptsächlich dabei benutzt werden.

Die Befragung ergab, dass die meisten Stofftaschen verwenden. Plastiktaschen benutzen sie auf jeden Fall mehrmals. Die Befragten kommen meist mit dem Auto, wenn sie viel einkaufen wollen oder auf dem Land leben. Wenn sie in der Nähe wohnen, kommen sie gerne mit dem Fahrrad. Eine Frau hat so viel geredet, dass Karo und Paula unter der Maske gähnen mussten.

Lustig war, als eine Frau ihre Einkäufe in den Kofferraum packen wollte, plötzlich ein Welpe in die Arme der Frau gesprungen ist.

Das war ein sehr aufregender Tag und wir konnten viel über das Reporterleben lernen.

Von den Zukunftsreporterinnen Karolina, Paula und Ingrid Henning

Der Kinderschutzbund
Ortsverband Bielefeld

Der Kinderschutzbund Bielefeld musste seinen Workshop wegen der Coronapandemie zweimal verschieben, bis er in den Sommerferien 2021 endlich stattfinden konnte. Die Zukunftsreporterinnen und -reporter entwickelten im Haus des Kinderschutzbundes ihre eigene Zeitung namens „The Green Fox". Das nötige Handwerkszeug vermittelte ihnen die Journalistin Antje Doßmann, die den Kurs in der dritten Ferienwoche leitete. Begleitet und unterstützt wurden die Kinder außerdem von Eva Vuorenmaa-Gertz und Johanna Rentel-Dammann. Sie gehören beide dem Vorstand des Kinderschutzbundes Bielefeld an und engagierten sich im Workshop ehrenamtlich.

Unsere Woche mit „The Green Fox"

Tag 1: Planung

Endlich geht's los! Zweimal musste der Workshop bereits coronabedingt verschoben werden, doch nun konnten sich die Bielefelder Zukunftsreporter*innen endlich mit Begeisterung in die Projektarbeit stürzen. Wie sieht die Arbeit einer Journalistin aus? Wie schreibt man einen Artikel? Was muss ich beim Schreiben bedenken? Darf ich meine eigene Meinung in einem Text kundtun?

Es gab jede Menge Fragen zu diesem schönen und wichtigen Beruf, und wir nutzten diesen ersten Tag, um uns mit diesen Fragen zu beschäftigen und auch praktische Übungen dazu zu machen. U. a. entwarfen die Nachwuchskräfte Überschriften, einmal im Stil einer Boulevard-Zeitung und einmal im Stil eines seriösen Blattes. Außerdem wurde in Zweiergruppen die Kunst des Interview-Führens geübt. Darüber hinaus galt es, sich erst einmal kennenzulernen, viel zu erzählen und vor allem die Woche zu planen und gemeinsam inhaltlich vorzubereiten.

Last but not least haben wir einen Namen gefunden für unser Team und die (natürlich fiktive) Zeitung, für die wir in dieser Woche arbeiten: The Green Fox. Emblem und Buttons entstanden, natürlich self-made! Morgen geht es zwecks Straßenbefragungen und zu Recherchen bei einzelnen Bio-Pionieren in die Stadt. Alle freuen sich schon darauf.

Tag 2 und Tag 3: Recherchen

Gestern und heute waren die Green Foxes unterwegs in Sachen Recherche. Sie besuchten u. a. einen Unverpackt-Laden, ein Geschäft für fair und ökologisch produzierte Naturmode, das zu den Pionieren in dieser Branche gehört, einen Bio-Lebensmittelladen und waren zu Gast auf einem Bioland-Hof mit Laden und Café. Die Nachwuchs-Reporter*innen führten dazu Interviews, die einige spannende Fakten zutage brachten. Außerdem machten sie eine Umfrage in der Fußgängerzone zum Thema Auto- bzw. Fahrradfahren.

Am Ende wagten sie sich sogar an ein Telefoninterview mit einer Mitarbeiterin des Bielefelder Umweltbetriebes zum Thema Müllentsorgung und Recycling. Alles in allem wurde innerhalb dieser beiden Recherchetage eine Menge Hintergrundmaterial gesammelt, das am Donnerstag und Freitag zu einer eigenen kleinen Zeitung zusammengestellt werden soll. Alle sind gespannt, wie das Ergebnis aussehen wird!

Tag 4 und Tag 5: Produktion

Zwei Tage lang waren die Green Foxes nun in der Stadt unterwegs gewesen und hatten dabei jede Menge gezielt erfragter Informationen sammeln können. Nun sollte es – ganz wie es im wirklichen Journalistinnenleben üblich ist – darum gehen, das Material zu einer interessanten Zeitungsseite zusammenzustellen und sie der Öffentlichkeit vorzustellen. Wir beschäftigten uns in diesem Zusammenhang nicht nur mit Fragen der konkreten Textgestaltung, sondern auch mit Fragen der Präsentation und Vermarktung. Was macht „The Green Fox“ eigentlich besonders? Warum sollte man diese Zeitung lesen? Der Donnerstag wurde im Wesentlichen für das Schreiben der einzelnen Artikel genutzt und um über Gestaltungsdinge abzustimmen. Außerdem wurde schon einmal geübt für die Präsentation am Freitag. Wir stellten uns dazu vor, Besuch von potentiellen Sponsor*innen zu bekommen, und die Gruppe legte schon einmal fest, wer wann was sagen sollte. Um aber nicht nur mit dem Kopf zu arbeiten, gab es an diesem Tag

auch eine kreative Stunde, in der die Jugendlichen aus Milch- bzw. Saftkartons Portemonnaies bastelten. Modernes Upcycling!

Am Freitagvormittag stellten die Grünen Füchse unter Hochdruck (auch das ist schließlich ein Kennzeichen des journalistischen Berufes) ihre Zeitung fertig und waren auf den Punkt vorbereitet, als um 11 Uhr drei Mitarbeiterinnen des Hauses anklopften, um sich über das neue Blatt auf dem hart umkämpften Zeitungsmarkt zu informieren. Alles lief wie am Schnürchen und als das Redaktionsteam im Anschluss einzeln die hochverdienten Urkunden überreicht bekam, herrschte einen Moment lang strahlende Freude. Mit Nachbesprechungen, dem Kopieren des Zeitungsplakates, damit alle die Früchte dieser Woche mit nachhause nehmen konnten, und dem abschließenden Zeichnen bzw. Erstellen von Papier-Collagen zum Thema: „Wie wünsche ich mir die Welt von morgen?“ endete der Workshop. Er hat Spaß gemacht.

Aufgezeichnet von Antje Doßmann

Der Hofladen des Köckerhofes

Bio-Lebensmittel in Hülle und Fülle!

In Bielefeld gibt es viele Läden, aber einer davon ist anders: der Hofladen des Köckerhofes. Sechs Redakteurinnen und Redakteure gingen in den Köckerhof-Laden, um folgende Fragen zu stellen:

1. Verkaufen Sie Bio-Fleisch?
2. Ist Ihr Laden erfolgreich?
3. Haben Sie einen Online-Versand?
4. Seit wann gibt es den Laden?
5. Was unterscheidet Sie von anderen Läden?

Der Mitarbeiter beantwortete uns die Fragen sehr nett. Zu den einzelnen Fragen sagt er:

1.Ja, das tun wir.
1. Ja, in Corona-Zeiten sogar sehr.
3. Nein, wir haben keinen.
4. Den Hofladen seit 30 Jahren und den Hof seit vielen Jahrhunderten.
5. Wir haben einen biologischen Landbau und keinen künstlichen Dünger.

Ökologische Kleidung: Eine wichtige MAAS-Nahme

Das Kleidungsgeschäft Maas Natur, was sich im ältesten Haus der Stadt Bielefeld befindet, liegt in der Altstadt und verkauft nur Baumwollstoff-Kleidung und Kleidung aus anderen Naturfasern. Außerdem verkaufen sie Geschirr, Küchentücher und Handtaschen. Alle Sachen, die im Laden verkauft werden, sind ökologisch und gut für die Umwelt. Der Laden, der eher auf Frauenmode spezialisiert ist, verkauft Dinge/Kleidung für jede Größe und jedes Alter. Den Laden in der Bielefelder Altstadt gibt es seit 12 Jahren, aber das Maas-Geschäft gibt es schon seit über 30 Jahren als Versandhandel. Es ist ein erfolgreicher Laden, in dem zunehmend jüngere Personen einkaufen.

Was passiert mit unserem Müll?

Ein Telefon-Interview mit dem Umweltbetrieb Bielefeld

Fragen:
- Was passiert eigentlich mit unserem Müll?
- Wohin kommt der Müll?
- Was wird recycelt?
- Wie wird Metall recycelt?
- Was passiert mit dem Bio-Müll?
- Wie wird Plastik recycelt?
- Ist das die beste Möglichkeit, Müll zu entsorgen?
- Gibt es bessere Methoden?

Antworten:
- Aus Bio-Müll wird Kompost.
- Restmüll wird verbrannt.
- Der Rest wird recycelt.
- Metall wird zum Teil recycelt, der Rest wird verbrannt.
- Wie viel verbrannt wird, hängt von uns selber ab.

Aktuellste Umfrage zu dem Thema Nachhaltigkeit in der Bielefelder Neustadt

Am Dienstag sind wir um 13:00 Uhr zu Fuß in die Stadt gegangen. Dann sind wir in die Neustadt gegangen und wollten mit den Menschen ein kleines Interview führen. Wir wollten die Leute fragen, ob sie ein Fahrrad haben. Außerdem, ob sie ein E-Bike oder ein normales Fahrrad haben. Und für welche Strecken sie das Fahrrad benutzen. Diese Aufgabe haben die Mädchen übernommen. Die Jungs haben hingegen gefragt, ob die Leute ein Auto haben und wenn ja ein E-Auto oder ein Hybrid-Auto oder ein ganz normales Auto. Und außerdem haben sie auch gefragt, welche Strecken sie mit dem Auto fahren.

Alle Menschen, die wir interviewt haben, waren alle höflich und freundlich und haben ehrlich unsere Fragen beantwortet.

Die Auswertung: Überraschend viele Bürger besitzen kein Auto. Bei der Fahrradumfrage kam heraus, dass 24 der 31 befragten Personen ein ganz normales Fahrrad haben. Die 24 Personen fuhren fast alle viel Fahrrad für viele verschiedene Strecken. Zwei der 31 Befragten fuhren ein E-Bike. Außerdem hatten 5 Personen gar kein Fahrrad.

Bei der Autoumfrage kam heraus, dass 10 der 21 befragten Personen ein Auto besitzen. Die befragten Personen waren mehrheitlich ältere Bürger. Ein Befragter hat ein Hybrid-Auto, wiederum ein anderer benutzt Mietautos. Von den befragten Personen haben neun kein Auto.

Durch aktive Nachbarschaftshilfe konnte der Workshop des Kinderschutzbundes Hagen in der fünften Woche der Sommerferien 2021 glücklicherweise stattfinden. Die unteren Etagen des Kinderschutzbundes waren durch das verheerende Hochwasser vom Juli überflutet, sodass sich die Zukunftsreporterinnen dort nicht treffen konnten. Dankenswerterweise stellte das ökumenische Jugendforum Hagen-Halden kostenlos Räume für den Kurs zur Verfügung. Die Radio-Journalistin Natalie Klein, die den Workshop leitete, legte besonderen Wert auf crossmediales Arbeiten. So schrieben die Teilnehmerinnen nicht nur Artikel und machten Fotos, sondern sie produzierten auch Hörfunkinterviews. Stephanie Krause und Corinna Kämmerer, Mitarbeiterinnen des Kinderschutzbundes Hagen, gehörten als Organisatorinnen im Vorfeld und als Begleiterinnen mit zum Workshop-Team.

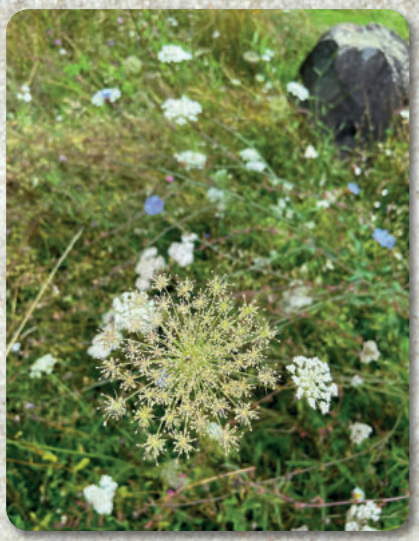
Hilf der Wildbiene!

Was wir gegen das Bienensterben tun können

Bienen sind sehr wichtig für unser Ökosystem, doch gibt es von ihnen immer weniger. Laut Naturschutzbund (NABU) gibt es in Europa zehn Prozent weniger Bienen als noch vor ein paar Jahren. Was ist der Grund für das Bienensterben und was kann man dagegen tun?

Ralf Blauscheck ist Leiter der Biologischen Station in Hagen und sagt, dass bei uns in NRW vor allem Wildbienen stark bedroht sind. Das größte Problem ist, dass die Bienen immer weniger Lebensraum haben. „Dadurch, dass viele Gärten leider nicht mehr so vielfältig sind, wie es für die Insekten nötig wäre“, sagt Ralf Blauscheck. Zum Beispiel gibt es in Schottergärten kaum Pflanzen für die Bienen.

Jede*r von uns kann sich für den Erhalt der Bienen einsetzen. Zum Beispiel, indem wir im Garten oder auf dem Balkon Nahrungspflanzen für sie anbieten. Ralf Blauscheck sagt: „Wenn jeder nur ein paar Quadratzentimeter mit Wildblumen bestückt, würde man auf die Fläche von Hagen oder ganz Deutschland schon große Flächen herrichten können.“



Aber was mögen die Insekten eigentlich? Hummeln und Bienen mögen beispielsweise die sogenannte wilde Karde und können daraus gut Nektar sammeln. Krokus ist eine wichtige Pflanze im Frühjahr.

Außerdem können wir Bienen und andere Insekten auch unterstützen, indem wir ein Insektenhotel bauen. Das besteht aus unterschiedlichen Nistmaterialien, wie beispielsweise vorgebohrten Holzklötzen oder Stängeln von Pflanzen. Wichtig ist laut Ralf Blauscheck, dass man für den Bau des Insektenhotels bestimmte Hölzer nimmt, etwa Eiche oder Buche, kleine Löcher bohrt und einen sonnigen Platz sucht.

Aber nicht nur die Wildbienen bei uns sind bedroht, sondern auch andere Insekten wie Libellen, Schmetterlinge und Heuschrecken. Die Raupen der Schmetterlinge lieben Brennnesseln, doch viele Leute reißen diese bei der Gartenarbeit raus.

Deshalb der Tipp: Wenn wir unser Unkraut im Garten einfach mal ein bisschen wachsen lassen und viele Blumen in unsere Balkonkästen pflanzen, ist das sehr hilfreich für Bienen und viele andere Insekten. So können wir alle zum Erhalt der Artenvielfalt beitragen.

Von Zukunftsreporterin Zahra

Interview mit Ralf Blauscheck, Leiter der Biologischen Station Hagen

Wenn bei uns draußen im Garten oder auf dem Balkon oder zum Beispiel auch im Park alles superschön blüht in ganz vielen bunten Farben, ist das nicht nur für uns einfach hübsch anzusehen, sondern auch wirklich überlebenswichtig – und zwar für ganz viele Insekten. Bienen zum Beispiel. Die sind für den Erhalt unseres Ökosystems total wichtig, aber leider auch sehr stark bedroht. Stichwort: Bienensterben. Also: Was können wir dagegen tun? Unsere Zukunftsreporterinnen Milla, Amalia und Zahra haben unter redaktioneller Leitung von Natalie Klein die Biologische Station in Hagen besucht. Da ist Ralf Blauscheck der Leiter und er hat uns unter anderem erzählt, wie wir den Insekten helfen können.

Podcast unter diesem Link:

Bei der Arbeit – Impressionen vom Workshop

Plastikfrei einkaufen – so rettest du die Schildkröten im Meer

Laut Umweltorganisation WWF landen jährlich 4 bis 12 Millionen Tonnen Plastikmüll im Meer. Für viele Meeresbewohner – wie Schildkröten, Robben oder Seelöwen – ist das sehr gefährlich, weil sie den Müll mit ihrer Nahrung verwechseln. Was können wir alle also dagegen tun? Eine Lösung ist: Plastikmüll von Anfang an vermeiden.

In Hagen-Wehringhausen gibt es daher seit mittlerweile anderthalb Jahren den ersten „natürlich unverpackt"-Laden. Inhaberin ist Nicole Jas, bei ihr gibt es nur plastikfreie Produkte und davon mittlerweile ganz schön viele. Gestartet hat Nicole mit 120 Produkten ohne Plastik, inzwischen sind es knapp 400.

Hier gibt es zum Beispiel Strohhalme aus Edelstahl, Wattestäbchen und Küchenrolle aus Bambus, unverpackte Seife und viele Lebensmittel in Glasbehältern. Zum Beispiel Müsli, Nudeln, Schokolade und getrocknete Früchte zum Selberabfüllen.

Nicole Jas lebt auch in ihrem Alltag plastikfrei und sagt: „Ich kann heutzutage meinen ganzen Haushalt plastikfrei gestalten, wenn ich auf ein paar Kleinigkeiten achte."

Und so funktioniert der plastikfreie Einkauf: Man bringt sich einen eigenen Behälter mit, wiegt ihn und füllt rein, was man braucht. Dann muss man nur noch bezahlen.

Wenn man gerade keinen eigenen Behälter dabeihat, stehen aber auch welche im Laden bereit. Auch Putzmittel für zuhause kann man hier beispielsweise abfüllen.

Nachhaltigkeit ist Nicole Jas sehr wichtig. Die Produkte, die sie im Laden verkauft, kommen oft aus der Region, zum Beispiel das Mehl oder die Seife. So werden die Transportwege so kurz wie möglich gehalten und die Umwelt nicht unnötig belastet.

Viele Menschen, die Produkte mit Plastikverpackung kaufen oder ihren Müll in der Natur liegen lassen, wissen oft gar nicht, was das für Auswirkungen haben kann. Nicole Jas sagt: „Alles, was wir in die Umwelt schmeißen, gelangt über die Flüsse ins Meer und dringt in die tiefsten Stellen des Ozeans ein.“ Ein Problem ist beispielsweise, dass Schildkröten im Meer treibende Plastiktüten mit ihrem Lieblingsgericht - Quallen - verwechseln und es für sie lebensgefährlich ist, wenn sie diese essen.

Natürlich ist es nicht einfach, komplett plastikfrei zu leben, aber immer, wenn wir einkaufen, können wir darauf achten. Nicole Jas fasst das deutlich zusammen: „Es geht darum, dass wir alle unseren Anteil dazu beitragen, dass die Welt erhalten bleiben kann und dass sie keinen Schaden nimmt.“

Von den Zukunftsreporterinnen Milla und Amalia

Podcast unter diesem Link:

Interview mit Nicole Jas, der Inhaberin des Ladens „natürlich unverpackt“ in Hagen

Irgendwie kann man es sich ja kaum vorstellen, dass eine Plastiktüte, in die ich hier in Hagen zum Beispiel mein Obst im Supermarkt packe, unter Umständen Tausende Kilometer weiter in einem Meer landet. Leider ist es aber wirklich so. Die Umweltorganisation WWF sagt: Jedes Jahr gelangen zwischen vier und zwölf Millionen Tonnen Plastik in unsere Weltmeere. Und für die Tiere, die dort unter Wasser leben, kann das zu einer echten Lebensbedrohung werden. Zum Beispiel Schildkröten, die verwechseln Plastiktüten mit ihrem Lieblingsessen: Quallen. Also fressen sie das Plastik und können davon sterben. Also ist die Frage: Was können wir hier vor Ort eigentlich dagegen tun? Am besten so plastikfrei wie möglich leben. Deshalb haben unsere Zukunftsreporterinnen Amalia, Zahra und Milla unter redaktioneller Leitung von Natalie Klein den ersten „natürlich unverpackt“-Laden in Hagen besucht und sich da mit Inhaberin Nicole Jas unterhalten.

Der Kinderschutzbund
Ortsverband
Sankt Augustin

Der Kinderschutzbund Sankt Augustin bot in der ersten Woche der Herbstferien 2021 einen zweiten Workshop für Zukunftsreporterinnen und -reporter an – mit bewährtem Team. Der Journalist Ralf Rohrmoser-von Glasow leitete wieder den Kurs, der zur Freude aller analog und nicht online stattfinden konnte. Wie in den Osterferien arbeitete der Kinderschutzbund für den Workshop mit der städtischen Gutenbergschule und dem Kinder- und Jugendparlament Sankt Augustin zusammen. Daher war auch Christina Jung (Ansprechpartnerin für das Kinder- und Jugendparlament) mit Rat und Tat beim Kurs dabei. Ehrenamtlich wurden die Zukunftsreporterinnen und -reporter von Sibylle Friedhofen und Ingrid Henning vom Kinderschutzbund Sankt Augustin sowie von Ute Stedtfeld (Lehrerin an der Gutenbergschule) begleitet und unterstützt.

Der erste Tag!

Sankt Augustin. Große Aufregung in der Gutenbergschule am Montagmorgen: Zehn Zukunftsreporter trafen sich in der ersten Redaktionssitzung, um eine Woche lang zum Thema „Unverpackt-Läden“ zu recherchieren, Interviews zu führen, Fragen vorzubereiten und die richtigen Fotos zu schießen.

In Rollenspielen übten sie, mit Ladenbesitzern ein Gespräch zu führen, und gaben sich gegenseitig Rückmeldung, was gut lief und was noch verbessert werden könnte. Außerdem stellten sie Fragenkataloge zusammen, die sie am nächsten Morgen bei drei Unverpackt-Läden stellen wollten.

Und sie bereiteten sich schon auf den Tag danach vor. Denn dann waren die Gesprächspartner der Bürgermeister der Stadt und der Center-Chef einer großen Einkaufs-Mall im Zentrum von Sankt Augustin. Viel Arbeit also für eine Woche!

Unverpackt: Anders, aber sehr schön!

Siegburg. Wir Zukunftsreporter sind zu einem Unverpackt-Laden nach Siegburg gefahren. Der Laden sieht von außen und innen sehr kuschelig aus. Er ist zwar klein, aber sehr schön dekoriert. Es ist alles sehr übersichtlich. Die Inhaberin Styliani Gaintantzi begrüßte uns sehr freundlich. Wir durften Stella sagen. Sie war einverstanden, dass wir sie interviewen und im Laden fotografieren dürfen.

Für die Inhaberin spielt Nachhaltigkeit eine große Rolle. „Wo kommt mein Essen her? In der Jugend habe ich aufgehört Fleisch zu essen. Ich wollte immer was Gutes für die Umwelt tun. Deshalb heißt der Laden Unverpackt-Laden“, sagte Stella.

Im Urlaub hat sie einen Unverpackt-Laden entdeckt und fand das so schön, dass sie in Siegburg auch einen Laden eröffnen wollte.

Nach einer dreijährigen Planungszeit hat sie ihn in Siegburg eröffnet. Und es hat sich gelohnt. „Jeden Tag kommen 30 bis 50 Kunden. Sie kaufen Kaffee, Getreide, Nudeln, Mehl, Reis, Tee, Süßwaren, Müsli, Trockenobst, Nüsse. Alles, was im Alltag auf dem Speiseplan steht, und das so unverpackt wie möglich“, erklärte sie uns und am meisten verkauft sie Kaffee und Haferflocken.

Die Waren werden aus der Region bei sehr vielen kleineren biolandwirtschaftlichen Herstellern und Landwirten bestellt. Jeden Tag kommt sie zu Fuß zu ihrer Arbeit. Auf die Frage „Was ist der beste positive Kommentar für Ihren Unverpackt-Laden?“ antwortet sie uns: „Die Leute fühlen sich sehr wohl, da sie lange auf einen Unverpackt-Laden gewartet haben. Vor allem weil die Ware eine sehr hohe Qualität hat. So wie es hier schmeckt, kennen sie teilweise fast gar nicht.“

Die 29-jährige Stella hält nichts von Plastik. Das können wir verstehen, weil sie ja selber einen Unverpackt-Laden eröffnet hat. Ihre Verwandtschaft hat sie sehr dabei unterstützt.

Im Laden durften wir uns umschauen und haben uns sehr dafür interessiert. Es gibt sogar ein Bücherregal, wo man sein Buch hinbringen und ein neues Buch mitnehmen kann. In einer Ecke gibt es Waren für das Badezimmer. Hier war interessant, dass man Duschgel und Haarwäsche sich selber abfüllen kann. Seife gibt es hier nur am Stück. Alles ist anders im Unverpackt-Laden, aber sehr schön!!!

Die Zukunftsreporter Analena, Arman und Fatima

Einfach lose: Warum soll es unverpackt sein?

Troisdorf. Drachen hängen im Schaufenster, und Gemüsekisten stehen vor der Tür. An einer großen Scheibe prangt das Logo „Einfach lose“, der Laden ist schön beleuchtet. Im Unverpackt-Laden an der Hauptstraße in Spich erwartet uns Regina Hopp-Konrad.

Sie hat uns sehr lieb empfangen. Wir haben uns im Laden und auch im Lagerraum umgeschaut. Sie hat ein großes Sortiment und hat sich für uns Zeit genommen, um alle unsere Fragen zu beantworten. Eine Frage von uns war, warum sie den Laden eröffnet hat.

„Ich wollte schon immer selbstständig werden, ich komme aus dem Einzelhandel“, sagt Hopp-Konrad. Sie hat sich schon lange für die Themen Nachhaltigkeit und Plastikvermeidung interessiert.

Die Familie hat sie unterstützt, und sie hätte es ohne sie nicht so weit geschafft, wie sie heute ist. Ihre Kinder helfen ihr auch noch im Laden. Auf dem Tresen stehen Gläser mit Süßigkeiten. „Eine Freundin hat gesagt, ich könnte es mir gut vorstellen, dass du in Spich einen Unverpackt-Laden aufmachst“, erzählt die 42-Jährige. Sie versucht, nur Mehrwegsachen zu nutzen und Metalldosen zu vermeiden.

Sie bietet Glasflaschen, Pappkartons und Stofftaschen an. Die Kunden freuen sich, dass es einen Unverpackt-Laden in Spich gibt. Manche finden die Preise zu hoch. „Es sind hauptsächlich Bio-Produkte, keine Massenprodukte. Es sind kleine Lieferanten, wenn es größere sind, zahlen sie nachhaltige und faire Preise“, so Hopp-Konrad. Die Stammkunden finden die Preise akzeptabel, sie kennt auch die Namen von den Stammkunden. Viele mussten erst den Unterschied zwischen Bio und Nicht-Bio kennenlernen, um zu wissen, ob der höhere Preis auch gerechtfertigt ist. Sie verdient nicht gut. „Es könnte mehr sein.“ Seit dem Ende des Lockdowns wurden es weniger Kunden, aber jetzt würde es langsam besser.

Hopp-Konrad verkauft am meisten Obst und Gemüse, Reis, Nudeln und auch Müsli. Sie hat nur eine Mitarbeiterin. „Gestartet bin ich im Januar 2020 und im Mai 2020 habe ich eröffnet“, erinnert sich die Ladenbesitzerin.

Sie hat die Ladenausstattung selber gezimmert, mit Hilfe von Youtube. „Es ist so geworden, wie ich mir das vorgestellt habe.“ Mit den Wünschen der Kunden entwickelt es sich außerdem weiter.

Und dann erlebten die Zukunftsreporter eine besondere Überraschung, allerdings traute sich nur Julien zu probieren: Es gab Hafermilch zu trinken.

Die Zukunftsreporter Julien, Tara, Vincent und Vivien

Liebe(r) unverpackt!

Bonn. In Kessenich an der Burbacher Straße 209 befindet sich ein ganz besonderes Geschäft – ein Unverpackt-Laden. Schon von außen sieht dieses Geschäft sehr schön aus mit seiner blau-weiß gestreiften Markise. Im großen Schaufenster fällt sofort das Logo auf, ein graues kreisförmiges Blatt auf sonnengelbem Hintergrund mit der Aufschrift „Oat Rebels“. Die grauen Klinker um das Schaufenster passen richtig gut zu diesem Logo.

Unsere Gruppe vom Reporterworkshop hat einen Termin für ein Interview mit dem 45-jährigen Geschäftsführer Durziijalbuu Sengee. Wir haben viele Fragen vorbereitet, weil uns die Idee eines Unverpackt-Ladens gefällt und wir uns einen solchen Laden in unserer Nähe wünschen. Pünktlich um 11 Uhr betreten wir das Geschäft. Der Laden ist nicht groß und doch gibt es hier alles, was man so für den täglichen Bedarf braucht: haltbare Lebensmittel wie Reis, Hülsenfrüchte, Müsli, Mehl, Gewürze, Brotaufstriche, aber auch frisches Obst und Gemüse, Reinigungs- und Hygieneartikel. Die Sachen sind in Regalen und Gefäßen aufbewahrt. Alles ist gut sortiert und nichts liegt dort kreuz und quer herum. Es vergammelt dadurch auch nichts und es ist sehr sauber. Wir entdecken sogar eine kleine Auswahl an Bekleidungs- und Haushaltsgegenständen und vor allem tolle Süßigkeiten. Davon bringen wir der Gruppe eine Auswahl mit! Er hat faire Preise und die Sachen schmecken lecker. In den meisten Produkten ist keine Gelantine. Ob Gelantine drin ist oder nicht, erkennt man an den schwarzen Kreuzchen.

Durziijalbuu Sengee steht hinter seiner Verkaufstheke und begrüßt uns freundlich. Los geht’s:

Wir fragen ihn, warum er dieses Unternehmen gegründet hat. „Ich bin nach einem langen Aufenthalt im Ausland 2014 zurück nach Deutschland gekommen und da fiel mir extrem auf, wie viel Verpackungsmüll hier in Deutschland entsteht.“ Sengee berichtet davon, wie er ständig von seiner Wohnung viele Etagen nach unten zu den Mülleimern gehen musste und sich wünschte, diesen Müll zu vermeiden. Aber weit und breit gab es keinen Laden ohne Verpackungen. „Deswegen habe ich mich entschieden, selber so einen Laden zu eröffnen.“

Sein erster Unverpackt-Laden entstand 2019 in der Bonner Innenstadt und heißt „Et Bönnsche Lädche“. Wir befinden uns in seiner Filiale, die er 2021 eröffnete. Hier bevorzugen die Kund*innen Einkäufe am Vormittag und am späten Nachmittag, um nach der Arbeit noch einzukaufen. In der Innenstadt ist vor allem in der Mittagszeit bis in den frühen Nachmittag viel los.

„Die Arbeit in meinem Laden macht mir viel Spaß. Es gibt schöne Begegnungen mit interessanten Gesprächen“, sagt Sengee. Er ist immer für seine Kund*innen da. Er hilft ihnen und zeigt, wo was steht und hängt. Wir erfahren, dass es in seinem Laden auch viele Bioprodukte gibt, denn in einem Unverpackt-Laden geht es nicht nur um weniger Müll, sondern auch darum, dass die Lebensmittel umweltschonend hergestellt werden. Besonders interessant finden wir auch die Spülschwämme, die biologisch abbaubar sind und auf dem Kompost landen, oder Abschminktücher, die vielfach benutzt werden können, weil sie gewaschen werden können. Wir wollen wissen, was zu beachten ist, um ein solches Geschäft zu eröffnen. Sengee rät zur sehr genauen Recherche, wie ein Unverpackt-Laden funktioniert und welche und wie viele Menschen im Umfeld Interesse haben, dorthin zu gehen. Die Ladenfläche muss nicht groß sein, um ein vielfältiges Angebot zu haben.

Dass man interessante Gespräche in Sengees Laden führen kann, erleben wir live durch den Austausch mit einer anwesenden Stammkundin. Sie ist sehr begeistert vom Einkaufen im „Oat Rebels“. Uns ist vor allem der Satz „Ich kaufe nur so viel, wie ich wirklich brauche, muss keine Lebensmittel wegwerfen und habe seitdem Platz in meinen Schränken“ in Erinnerung geblieben. Ihre besondere Empfehlung sind die knackigen, kleinen Äpfel. Die sind aus der näheren Umgebung, denn auch kurze Transportwege schonen die Umwelt. Wir kaufen für jeden von uns einen und sind überzeugt – lecker, gesund und naturfreundlich. Der Laden steckt voller Überraschungen und Magie!

Die Zukunftsreporter Jakob, Jason, Marouan und Mia

Das Interview mit dem Bürgermeister

Marouan, Analena, Jakob und Jason haben sich zum Interview mit Max Leitterstorf getroffen. Er ist der Bürgermeister von Sankt Augustin.

Macht Ihnen Ihr neues Amt Spaß?
„Es gibt Tage, da macht das Amt Spaß, und es gibt Tage, da macht es nicht so viel Spaß. Ich möchte vor allem Gutes tun, etwas verändern und bewegen. Dann fühlt es sich für mich richtig an."

Was halten Sie von einem Unverpackt-Laden?
„Ich finde die Idee gut und würde mich freuen, wenn es zustande käme. Ich weiß, dass der Unverpackt-Laden auch ein Thema im Kinder- und Jugendparlament (KiJuPa) ist. Bitte haltet mich in dem Punkt auf dem Laufenden."

Halten Sie das Huma für einen geeigneten Ort für ein solches Unternehmen?
„Es wäre toll, wenn es gelingen würde, doch das funktioniert nur, wenn auch der Eigentümer dafür ist".

Wie, meinen Sie, würden die Menschen auf einen Unverpackt-Laden reagieren?
„Ich glaube, die Leute sind neugierig und interessiert. Man muss ausprobieren, wie viele dort einkaufen werden. Das Angebot sollte vielfältig sein, die Preise fair und man sollte sich wohlfühlen".

Was meinen Sie, wie denken andere Ladenbesitzer im Huma über ein solches Geschäft?
„Da es noch ungenutzte Flächen in der Huma-Passage gibt, freuen sich die Besitzer bestimmt, wenn neue Läden dazukommen. Denn davon könnten sie ja profitieren."

Was würden Sie dort einkaufen?
„Ich würde mir eine Ladung Dinkelbrezel kaufen."

Was würden Sie für die Kinder vom KiJuPa tun, um sie bei diesem Projekt zu unterstützen?
„Im KiJuPa wurde das ja schon besprochen. Ich komme gerne dazu und unterstütze euch. Wichtig ist auch, dass auf dieses Projekt über Facebook aufmerksam gemacht wird. Vor allen Dingen kommt es darauf an, was für Angebote es gibt, wie die Preise sind und ob der Laden überhaupt angenommen wird".

Dann drehte der Bürgermeister den Spieß um:

Wart ihr schon einmal in einem Unverpackt-Laden?
Mia: „Ja."

Bürgermeister: „Wie hat es euch dort gefallen?"
Mia:
„Gut! Wir haben zufällig auch eine Stammkundin dort getroffen, die uns gerne Auskunft gegeben hat. Sie geht regelmäßig dort einkaufen und kennt sich deshalb sehr gut in dem Laden aus. Sie hat uns zum Beispiel gezeigt, wo die Greifzangen für die Süßigkeiten nach Gebrauch reingelegt werden".

Bürgermeister: „Ich finde es gut, dass die Produkte aus der Region kommen und nicht um die ganze Welt gefahren oder geflogen werden müssen. Auch das Wasser sollte aus der Region kommen. Im Übrigen schmeckt auch unser Leitungswasser sehr lecker und ist gut trinkbar."

Zusammen mit Jasmin Bies, Stadtplanerin im technischen Rathaus, erläutert der Bürgermeister zum Abschluss des Interviews den Entwicklungstand der E-Mobilität in Sankt Augustin. Es wurden E-Roller angeschafft, demnächst auch E-Autos für Dienstfahrten mit der entsprechenden Lade-Infrastruktur.

Die Zukunftsreporter Jakob, Jason, Marouan und Mia

Interview mit Jens Rudolph, Centermanager vom Huma Sankt Augustin

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, Center-Manager bei Huma zu werden?
Es ist ja mein Beruf. Ich bin darauf angesprochen worden, ob ich mir vorstellen könnte, das Haus hier zu übernehmen. Nachdem ich mich mit der Immobilie und dem Umfeld beschäftigt habe, habe ich das Angebot von meiner Firma gern angenommen.

Was bedeutet der Name Huma?
Das bedeutet Hurler-Magazin, aus dem Hurler-Immobilienunternehmen.

Was halten Sie von Unverpackt-Läden?
Ja, das ist eine gute Lösung in der heutigen Zeit. Wir reden ja immer mehr über Umweltbewusstsein.

Würden Sie einen Unverpackt-Laden in der Huma aufmachen?
Ich selber kann das ja nicht. Wir benötigen einen Betreiber oder Mieter für das Ladengeschäft. Wenn wir jemanden finden und sich der- oder diejenige mit den Rahmenbedingungen zufrieden gibt, kann man so einen Laden installieren.

Was planen Sie für die Zukunft in der Huma für die Läden, die noch leer stehen?
Für die Läden, die leer stehen, planen wir ein reines Outlet-Konzept, dass ein Outlet-Center im ersten Obergeschoss eröffnet und wir dann die Leerstandsflächen mit neuen Mietern belegen können.

Wer überlegt sich im Huma die Dekoration?
Das machen wir im Centermanagement. Wir geben immer die Idee, sprechen immer mit einem externen Partner, ob die Idee auch umsetzbar ist.

Was verdient man als Centermanager?
Das ist eine gute Frage (lacht). Ich bin ja eine Führungskraft. Immer, wenn es um Personalverantwortung geht, verdient man auch mehr als eine normale Sekretärin. Es variiert von der Immobilie, die man betreut, wie lange man in dem Beruf und wer der Arbeitgeber ist.

Wie viel müsste man im Monat für einen Laden im Huma bezahlen?
Das ist unterschiedlich, was ist das für ein Mieter, wie groß ist die Fläche, wo ist die Lage.

Wie viele Geschäfte sind noch zu vermieten?
Es sind 80 Geschäfte vermietet und etwa 45 sind noch zu vermieten.

Sind Sie zufrieden mit dem Huma?
Ich bin mit der Idee, und wie wir das in Zukunft ausrichten wollen, zufrieden. Das ist eine Lösung für das Huma. Man kann aber immer noch die Immobilie verbessern.

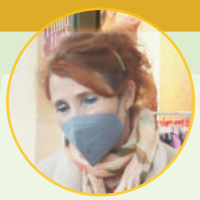
Können wir fragen, wie alt Sie sind?
Ich bin 38 Jahre alt.

Zukunftsreporter Analena, Arman und Fatima

Passant*innenbefragung im Huma

Was halten Sie von der Idee, einen Unverpackt-Laden im Huma zu eröffnen?
Christiane Hellweg: Sehr gut. Prima.

Würden Sie da auch selber einkaufen?
Mit Sicherheit ab und zu. Ich möchte unterstützen, dass wir weniger Verpackungsmüll haben.



Was halten Sie von der Idee, einen Unverpackt-Laden im Huma zu eröffnen?
Sabine Hinrichs: Ja, super. Finde ich klasse.

Würden Sie da auch selber einkaufen?
Ja. Weil ich das sehr gut finde und damit was Gutes für die Umwelt gemacht wird. Ich finde es Quatsch, dass es oft doppelt und dreifach eingepackt ist. Es ist einfach viel besser, wenn jeder seine eigene Tasche mitbringt.

Zukunftsreporter Analena, Arman und Fatima

Wir stehen im Huma vor dem Blumenladen und interviewen Passanten*innen zum Thema Unverpackt-Laden.

Henning Heßler meint: ,,Die Idee finde ich sehr gut!“

Die beiden Freundinnen **Angelina Relota** und **Melina Jonas** sagen uns freundlich: ,,Das fänden wir gut. Dort würden wir einkaufen.“

Auch **Christine Weber** würde sich über einen solchen Laden freuen.

Renate König teilt uns mit: ,,So einen Laden würde ich befürworten. Ich habe schon einmal gegoogelt, wo es einen gibt. Es gibt so viel Müll und Plastik im Meer.“

Die Reporter Jakob, Jason, Marouan und Mia

Was denken die anderen Ladenbesitzer?

Die Idee eines Unverpackt-Ladens im Huma-Einkaufszentrum trifft bei den Ladenbesitzern, die dort schon angesiedelt sind, auf breite Zustimmung.

Im **Art of Chocolate** haben die Zukunftsreporter ein Interview mit Anna Maria van der Horst geführt. Auf die Frage: „Wie finden Sie es, wenn es einen Unverpackt-Laden im Huma gäbe?“ antwortete sie: „Das fände ich gut.“ Sie denkt nicht, dass sie dadurch mehr Konkurrenz bekäme. Sie glaubt auch nicht, dass sie dadurch Kunden verliert. Im Gegenteil ist sie der Überzeugung, dass mehr Kunden in den Huma kommen würden. Eine Idee für einen Namen hat sie auch: „‚Alles ohne Plastik‘ würde ich meinen Unverpackt-Laden nennen.“

Auch Dustin Guthke von **Jack & Jones** fände ein solches Geschäft prima, „weil es gut für die Umwelt ist“. Er denkt, dass es für seine Filiale keine Konkurrenz gibt, weil seine Produkte nicht in Plastik eingepackt sind. „Der Huma wird mehr Kunden bekommen, wenn ein Unverpackt-Laden im Zentrum wäre“, sagt Guthke, „aber es gibt auch Menschen, die sich für so einen Laden nicht interessieren.“ Er selbst würde da einkaufen gehen.

Bei der **Mayerschen Buchhandlung** treffen wir Sabrina Schmahl. „Ich finde das wirklich toll“, meint die Filialleiterin. „Die meisten Kunden nehmen ihre eigenen Stoffbeutel mit. Ein Unverpackt-Laden wäre ein gutes Zeichen. Und ich denke, dass ein solches Geschäft eine Zukunft hat. Ich hätte auch einen Namen: ‚Nackt und lecker‘.“

Die Juwelierin Kraus vom Schmuckgeschäft **Christ** findet, dass ein Unverpackt-Laden eine gute Idee ist, wegen der Umwelt und weil dann weniger Plastik hergestellt wird. Ihre Idee für einen Namen ist schlicht: „Unverpackt“.

Die Mitarbeiterin von **Gaumentraum** – sie verkauft unter anderem edle Öle und Essige – sagt zu einem Unverpackt-Laden: „Das fände ich ziemlich klasse.“ Sie selbst hat einen Teil ihrer Lebensmittel selbst unverpackt im Angebot. „Mir würde es gefallen, wenn es einen solchen Laden im Huma gäbe. Ich würde auch selber Kundin dort sein.“

Die Zukunftsreporter Julien, Tara, Vincent und Vivien

Der Kinderschutzbund
Ortsverband Wesel

Wer beim Workshop dabei war, den der Kinderschutzbund Wesel organisiert hatte, konnte man schon von Weitem erkennen: Die Mädchen und Jungen trugen bei ihren Interviews und den Recherchen in der Stadt blaue Kappen mit dem Schriftzug „Zukunftsreporter". Ihr Redaktionsbüro hatten die Kinder zwischen acht und elf Jahren in der Weseler Volkshochschule, die den Raum kostenlos zur Verfügung stellte. Dort sammelten sie Informationen, überlegten sich Fragen und schrieben Texte. Die Journalistin Margret Brüring leitete den Kurs in der ersten Woche der Herbstferien 2021. Beim Workshop dabei waren außerdem Horst Groß, Karin Groß und Annette Neddermeyer vom Kinderschutzbund Wesel, die das Projekt ehrenamtlich mittrugen.

Der erste Tag!

Der Besuch auf dem Hof Schäfer

Vom Regen ließen sich die Zukunftsreporter des Weseler Workshops nicht abhalten, als sie dem Hofladen Schäfer in Hamminkeln-Nordbrock einen Besuch abstatten. Von Betriebsleiterin Judith Schäfer ließen sie sich nicht nur den Hof zeigen, sondern sie stellten jede Menge Fragen zu ihrem Hofladen und ihrem Betrieb, den sie zusammen mit ihrem Mann leitet.

Zukunftsreporter Lion: Welche Obst- und Gemüsesorten bauen Sie übers Jahr an?
Judith Schäfer: Erdbeeren, Kartoffeln, Kürbisse, Grünkohl, Rosenkohl, Salate.

Zukunftsreporterin Paula: Was verkaufen Sie in Ihrem Hofladen?
Judith Schäfer: Alles, was man zum Essen und Trinken braucht. Marmelade, Eier, Hühnerfleisch, Kürbissuppe, Hühnersuppe, Eis, Nudeln, Eierlikör und noch vieles mehr.

Zukunftsreporterin Chiara: Sind das Produkte, die auch von anderen Höfen stammen?
Judith Schäfer: Das ist für mich ein gutes Beispiel für Nachhaltigkeit, dass wir Produkte von Höfen aus der Nachbarschaft übernehmen, die wir selbst nicht haben. Zum Beispiel Milch, Käse, Joghurt und Schweinefleisch. Unsere Hühner werden in einem Betrieb geschlachtet, der nur zwei Kilometer entfernt liegt. Das Fleisch bekommen wir dann zum Verkauf zurück.

Zukunftsreporter Lion: Was verkaufen Sie am meisten?
Judith Schäfer: Kartoffeln und Eier.

Zukunftsreporterin Johanna: Wie viele Kürbisse verkaufen Sie?
Judith Schäfer: Das ist schwer zu sagen. Wir haben das noch nie gezählt. Wir wissen aber, dass es rund 25000 Pflanzen im Frühjahr sind, die wir setzen. Wir haben etwa 100 Sorten.

Zukunftsreporterin Chiara: Wie viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben Sie?
Judith Schäfer: 37 Mitarbeiter für den Hofladen, die Marktstände, die Hofküche, für die Reinigung und dann zusätzlich drei Helfer aus Polen (und noch ein paar mehr in der Erdbeersaison). Und natürlich sechs Familienmitglieder. Neben meinem Mann, der mit mir gemeinsam den Betrieb leitet, die Schwiegereltern und unsere beiden Kinder.

Zukunftsreporterin Chiara: Welche Tiere haben Sie auf Ihrem Hof und wie lange bleiben die dort?
Judith Schäfer: Wir haben nur Hühner. Insgesamt sind es rund 6600 Stück, sie leben im Stall und draußen. Seit zwei Jahren haben wir zwei Hühnermobile, in denen jeweils 1300 Tiere leben, die übrigen leben im Stall mit Wintergarten. Das Hühnermobil macht viel Arbeit, die man nicht sieht. Die Hühner müssen jeden Morgen rausgelassen und jeden Abend wieder reingeholt werden. Das ist wichtig, weil sonst Füchse, Marder oder Greifvögel Tiere töten könnten. Die Hühner bleiben etwa zehn Monate auf dem Hof. Pro Tag werden ungefähr 5500 Eier gelegt,

Zukunftsreporter Marc: Wie viel Hektar Land bearbeiten Sie?
Judith Schäfer: 35 Hektar rund um den Hof. Wir bauen dort neben Kartoffeln, Kürbis und Gemüse auch Mais, Weizen und Hafer an, als Futter für unsere Hühner.

Zukunftsreporterin Chiara: Was bedeutet für Sie Nachhaltigkeit?
Judith Schäfer: Nachhaltigkeit heißt für mich, dass wir das, was für produzieren, auch tatsächlich verbrauchen. Wenn wir beispielweise im Sommer von unseren Markttagen zurückkommen, verarbeiten wir Obst, zum Beispiel Erdbeeren, sofort zu Marmelade, wenn es nicht mehr zum Verkauf geeignet ist. Nachhaltigkeit bedeutet für mich aber auch, dass wir gut miteinander umgehen und unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gut bezahlen.

Das Gespräch hat Margret Brüring aufgezeichnet.

Thomas Heweling macht KUNST aus MÜLL

Ohne schlechtes Gewissen zurück in die Natur! Dieses Ziel ist Upcycling-Künstler Thomas Heweling aus Wesel-Bislich ganz wichtig. Über seine Arbeit, über seine Ziele und seine Gedanken zum Thema Nachhaltigkeit sprach er mit den Zukunftsreportern aus dem Workshop des Kinderschutzbundes in Wesel.

„Es ist immer die erste Frage, die alle stellen.“ Thomas Heweling kennt sich aus mit Interviews und Besuchern. Der Bislicher Upcycling-Künstler verrät den Zukunftsreportern des Weseler Workshops deshalb auch gleich, wie groß er ist. Stattliche 2,05 Meter. Das beeindruckt seine Zuhörer. Aber auch seine Schilderung über seine Arbeit als Künstler, Handwerker und Lehrer lässt die Kinder aufhorchen. Bei ihrer Suche nach der Nachhaltigkeit sind die Nachwuchsreporter an einem wirklich guten Punkt angekommen.

So schnell können die Zukunftsreporter gar nicht schreiben, wie Thomas Heweling über sich und seine Kunst erzählt. Gut, dass sich die Kinder in ihrem „Redaktionsbüro“ schon mal einige Fragen notiert hatten. So wollte Zukunftsreporterin Paula wissen, was den Bislicher zu seiner Kunst inspiriert. Vieles inspiriere ihn, antwortet er. Aber besonders „aus nichts etwas zu machen“ und „nichts kaufen zu müssen“. Und ein Beispiel hat er gleich parat. Er zeigt ein Stückchen Holz, das als Abfallprodukt bei einem Workshop für Kinder angefallen ist. Wegwerfen wäre viel zu schade, daraus macht er in der Waldorfschule, in der er als Werklehrer arbeitet, zusammen mit seinen Schülern einen Zauberstab.

Auch viele seiner Skulpturen sind aus Abfall entstanden. Der abgemagerte Eisbär beispielsweise, mit dem Thomas Heweling auf den Klimawandel aufmerksam machen wollte und über den viele Zeitungen und das Fernsehen berichtet hatten. Aus Altpapier und Draht ist die Figur entstanden, ebenso wie der „Mensch“, den er ur-

sprünglich neben den Bären gestellt hatte. Und auch die fünf Statuen, die er entlang des Rheins bei Bislich aufgestellte hatte, sind aus dem Schwemmgut des Flusses. Natürlich sieht das Holz jetzt anders aus, der gelernte Schreinermeister und Innenarchitekt hat es bearbeitet und angestrichen.

Hinter jeder Skulptur steckt immer eine Aussage, bestätigt er die Frage von Zukunftsreporter Marc. Bei seiner Botschaft gehe es meistens um Mensch und Tier. „Dabei kann es plakativ, aber auch scharf sein“, erklärt der Künstler. Er arbeite rund 60 Stunden in der Woche, und wenn ihm spät abends etwas einfällt, dann kann es sein, dass er nachts noch einmal in seine Werkstatt fährt, um es umzusetzen. Nicht alle verwendeten Materialien hat er vorrätig. Sachen wie Glas, Bronze oder auch Stahl bearbeitet er dann direkt in den entsprechenden Fachwerkstätten. Für die Kunstwerke braucht er unterschiedlich viel Zeit. „Wenn etwas gesprayt wird, geht das schnell, andere Sachen dauern schon mal drei bis vier Wochen“, beantwortet er die Frage von Zukunftsreporterin Chiara.

Von der Kunst allein könne er nicht leben, lautet die Antwort auf die entsprechende Frage von Zukunftsreporter Simon. Aber die Kunst sei seine Art der Kommunikation. „Ich spreche durch die Kunst mit den Menschen“, erzählt Thomas Heweling. Er will provokant sein. „Aber ich bin kein Mensch, der gerne streitet.“

„Was machst Du denn, wenn Du etwas bauen willst, aber keine Idee hast?“, wollte Zukunftsreporter Lion wissen. „Gute Frage. Ich muss joggen gehen, Musik hören oder einen dramatischen Film sehen und mir dabei Gedanken übers Thema machen. Dann hab‘ ich auch Ideen“, verrät der Künstler.

Alles was langlebig ist und nicht sofort kaputt geht, ist für Thomas Heweling nachhaltig. „Möbel, die reparierbar sind oder der Rohstoff verwertbar ist.“ Gleichzeitig berichtet er den Kindern, dass es gar nicht so einfach sei, Holz, das eigentlich in die Tonne soll (zum Beispiel Palettenholz), zu bearbeiten. „Das ist auch nicht billig, aber die meisten Menschen kaufen es aus Idealismus.“ Dass er selbst natürlich auch Müll produziert, ist ihm bewusst. „Ich bin kein Besserwisser.“ Aber er versuche, möglichst viel zu verwerten.

Ein Gemeinschaftswerk von Margret Brüring und den Zukunftsreportern aus Wesel

Das Interview mit dem Bürgermeister

Dem Hamminkelner Bürgermeister Bernd Romanski statteten die Zukunftsreporter einen Besuch ab und stellten ihm dabei viele Fragen.

Warum sind Sie Bürgermeister geworden?
Als ich mich 2015 um das Amt beworben habe, habe ich gar nicht damit gerechnet, dass ich Bürgermeister werde. Es war mir wichtig, dass die Bürger die Wahl haben. Es war eine fordernde Zeit durch die Flüchtlingswelle 2015 und das Hochwasser der Issel 2016. Aber es war eine gute Entscheidung, es zu machen. 2020 habe ich lange überlegt, ob ich noch mal antreten soll, ich habe gesehen, dass viele Menschen in Hamminkeln aktiv sind in Vereinen und Organisationen. Das hat mich motiviert. Ich bin dann noch einmal für fünf Jahre gewählt worden.

In welcher Partei sind Sie und welchen Beruf haben Sie früher ausgeübt?
Ich bin 1975 in die SPD eingetreten, da war ich 16 Jahre alt. Ich bin 1979 als Azubi bei Hochtief in Essen eingestiegen, als ich aufgehört habe, war ich Vorstand des Unternehmens.

Was können Sie von dem, was Sie sich im Wahlkampf vorgenommen haben, umsetzen?
Ich habe viel umsetzen können. Es gibt viele zusätzliche Kindergartengruppen und neue Wohngebiete in Brünen und Wertherbruch, damit die Menschen in ihren Ortsteilen auch wohnen bleiben können. Tagesaktuell sind wir dabei, die Strukturen der Grundschulen zu überarbeiten.

Wie gefällt Ihnen die neue Schule für die Klassen 5 der Gesamtschule Hamminkeln?
Die gefällt mir gut, sie ist sehr modern geworden, sie hat viel Licht.

Was sind die Schwerpunkte Ihrer Arbeit?
Die Verwaltung nach außen zu präsentieren und Hamminkeln sichtbar zu machen. Deshalb weiß ich zum Beispiel, dass es 17 Schützenfeste im Jahr gibt.

Wie gefällt Ihnen Ihre Arbeit?
Gut und nicht so gut. Ich treffe viele Menschen, ich kann viele Dinge entwickeln. Aber ich habe natürlich nicht so viel Zeit für meine Familie. Wenn die Ratssitzungen lange dauern, ist es das manchmal nervig. Es gefällt mir aber nicht, wie wir an vielen Stellen miteinander umgehen. Der Ton ist oftmals respektlos.

Was verstehen Sie unter Nachhaltigkeit und was kann ein Bürgermeister dafür tun?
Nachhaltigkeit ist ein moderner Begriff, ich verstehe darunter Dinge, die eine langfristige Wirkung und Effekte haben. Wir versuchen alle Bäume neu zu pflanzen für die, die wir abgeholzt haben. Im Fahrzeugbestand der Stadt sind ganz viele E-Autos, wir haben die meisten Ladesäulen im Kreis Wesel. Es sind über 30. Wir nutzen regenerative Energie für unsere öffentlichen Gebäude. Natürlich machen wir viel für den Umwelt- und Klimaschutz. Wie haben eine Klimamanagerin, die gerade ein neues Klimakonzept für Hamminkeln erarbeitet.

Johanna, Paula und Lion

DIE MÜLLABFUHR 2021 SCHLÄGT ZU!

Zukunftsreporter sammelten Müll

Wir starteten alle zusammen an der VHS Wesel, ausgerüstet mit Latexhandschuhen und orangefarbenen Mülltüten. Nach wenigen Metern hatten wir schon einen Haufen Zigarettenkippen gefunden und gesammelt. Dann folgten wir unserem Weg weiterhin und fanden Süßigkeiten-Verpackungen und einen einzelnen Gartenhandschuh. Auf einem Waldweg und rechts und links davon sammelten wir: einen Pizzakarton, eine Chipstüte mit Chips, Flaschen, Papiertüten, Marmorteile, Durstlöscher, Milchschnitten-Verpackungen, eine Brotdose, Plastikbesteck, Plastikdübel und viel anderen Müll.

Am Ende des Waldweges entdeckten wir einen Busch, der mit Müll übersät war. Alles konnten wir gar nicht mitnehmen. Aber wir haben eine große Tüte mit Kabelsalat und alte leere Mülltüten mitgenommen. Auch eine gebrauchte Pampers war dabei. Schnell waren unsere zwei Mülltüten randvoll. Aber wir hatten ja noch mehr Tüten dabei.

Erschreckend war, dass uns eine mehr als halb volle Flasche Jägermeister aufgefallen war. Die haben wir ausgeschüttet und die leere Flasche mitgenommen.

Auf dem Fußweg am Rhein haben wir festgestellt, dass mehr als eine Hand voll Zigarettenkippen auf einem Haufen unter einer Bank lag.

Beim Aufsammeln ganz vieler Flaschen haben wir eine Bierflasche gefunden, von der wir dachten, dass sie leer ist. Als Marc und Simon damit einen Hügel runter gerannt sind, lief der Rest Bier aus und die Hosen und die Jacke von Marc wurden übel verschmutzt.

Wir waren alle erstaunt, wie viel Abfall wir gefunden haben und wie unvernünftig unsere Mitmenschen sind.

Marc, Chiara und Simon

Wenn aus PLASTIK-FLASCHEN SHIRTS werden

Wie weit ist der Gedanke an Nachhaltigkeit eigentlich schon bei den Verbrauchern angekommen? Diese Frage stellte sich Chiara und machte sich gemeinsam mit Annette vom Kinderschutzbund auf den Weg in die Weseler Fußgängerzone.

In bekannten Fashion-Läden schaute die Zukunftsreporterin genauer hin und entdeckte zwar einen speziellen Kleiderständer, auf dem sich die neueste Kollektion recycelter Bekleidung befand. Warum sind die Hinweise dazu in Englisch? Es wäre sicher besser, es in Deutsch auszudrücken, dann würden sich bestimmt mehr Kundinnen und Kunden für die Kleidungsstücke interessieren. Denn immerhin lag der prozentuale Anteil an recyceltem Material bei 80 Prozent.

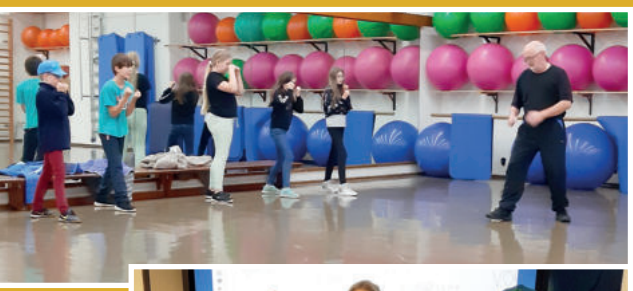
Auskunft darüber, wie groß der wiederverwendete Anteil von Polyester an Shirts, Blusen oder Hosen im Sortiment der Läden tatsächlich ist, konnten die befragten Verkäuferinnen und Verkäufer nicht geben.

„Diejenigen, die schon jetzt nachhaltig leben, die schauen genauer auf die Etiketten in den Kleidungsstücken. Die meisten Käufer tun das aber nicht. Auf Dauer sollte man viel mehr recycelte Bekleidung kaufen."

Chiara

Kampfsport in der VHS

Es kam ganz überraschend und spontan – am Donnerstagnachmittag hatten wir ein Selbstbehauptungstraining. In der Gymnastikhalle trafen wir auf den Kampfsporttrainer Kelly.



Nach den anstrengenden Redaktionssitzungen wollten wir uns mal so richtig auspowern. Manche auch nicht.

Wir haben zuerst geübt, wie man eine richtige Faust macht. Dann haben wir Schlagen geübt und dabei gegen ein Polster gehauen. Danach wurde geübt, wie man sich mit Tritten verteidigt.

Kelly hat mit uns einen Parcours gemacht. Dabei haben wir gegen große Bälle getreten und Kniebeugen und Liegestütze trainiert und zum Schluss wieder gegen das Polster getreten und geboxt.

Am Ende des Trainings haben wir nochmal Tritte geübt und sind dabei vorwärts gegangen. Dabei kam es auf den sicheren Stand und die Trittechnik an.

Kelly hat zwischendurch immer wieder betont, dass es sich um Verteidigungstechniken handelt, wenn man angegriffen wird.

Johanna, Paula, Lion, Chiara, Simon und Marc

Rückmeldungen: *Wie war‘s?*

Das haben Kinder und Jugendliche nach ihren Workshops gesagt

Mir hat der Workshop gut gefallen, weil uns alles so gut erklärt wurde! Ich fand doof, dass alles online war.
Jakob (9)

Ich fand die Woche cool. Ich habe gelernt, einen Artikel zu schreiben, und erfahren, wie viele Aufgaben ich eigentlich habe, wenn ich als Reporterin unterwegs bin.
Vivien (13)

Mir hat der Workshop sehr gut gefallen. Ich bin jetzt schon neugierig, was der Kinderschutzbund in den nächsten Ferien anbietet.
Lion (10)

Ich hätte es mir spannender vorgestellt!
Simon (10)

Ich fand den Workshop spaßig, inspirierend und würde ihn gerne noch einmal besuchen. Besonders gefallen hat mir, viel über die Arbeit als Reporter und darüber, wie eine Zeitung gemacht wird, gelernt zu haben. Auch das Erstellen der eigenen Website hat großen Spaß gemacht.
Fiete (11)

Es hat Spaß gemacht, mal Journalist zu sein. Ich hätte mich gefreut, wenn noch mehr Größere dabei gewesen wären. Ich habe Zusammenarbeit und Vertrauen gelernt.
Jason (14)

Ich habe das gemacht, um was Neues zu lernen. Mir hat es gut gefallen. Spannend fand ich die Interviews. Ich habe gelernt, dass ich alles genau wissen und zur Not noch mal nachfragen muss.
Analena (12)

Ich fand den Workshop gut. Alle waren nett. Auch wenn ich mir zu Beginn vorgenommen hatte, andere Themen zu bearbeiten, hatte ich Spaß an den verschiedenen Besuchen unserer Gruppe.
Chiara (11)

Mir hat es sehr gut gefallen, ich habe die anderen besser kennengelernt. Außerdem habe ich gelernt, keine Fake News zu verbreiten und richtige Artikel zu schreiben.
Tara (13)

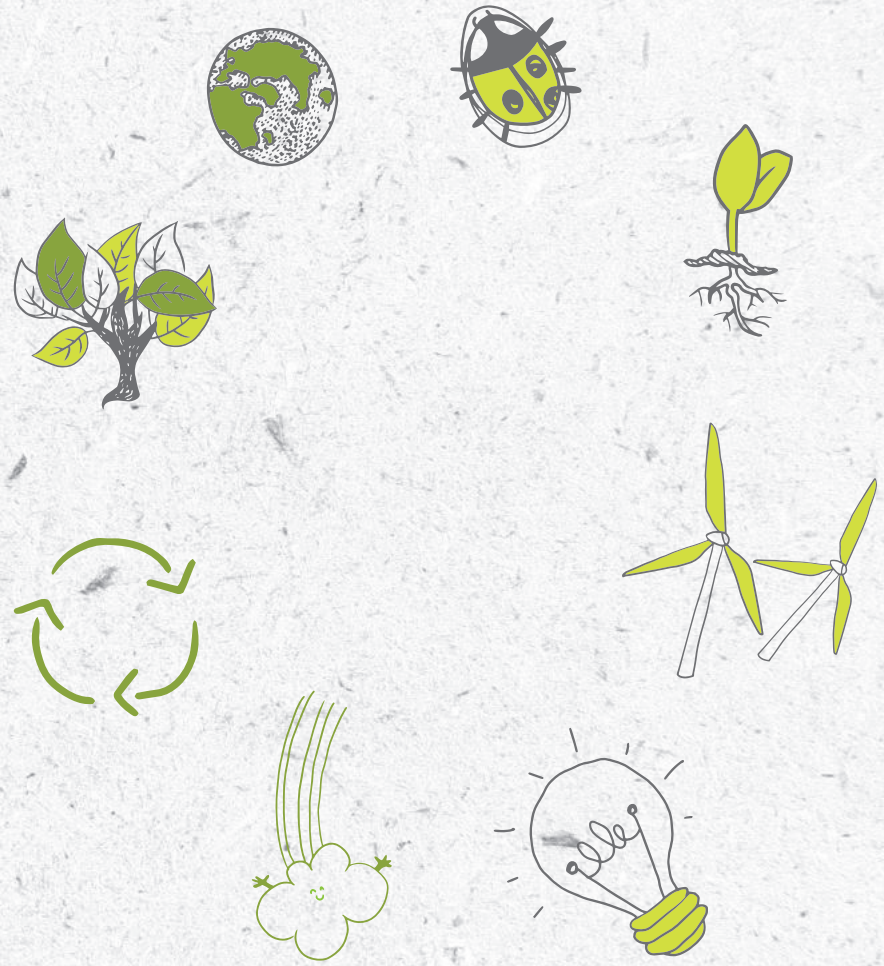
Danke...

... an die vielen Menschen, ohne die „Auf der Suche nach dem nachhaltigen Leben“ nicht möglich gewesen wäre. Vielen Dank an unsere fünf Partner-Ortsverbände, die die Workshops vor Ort organisiert und umgesetzt haben. Das waren der DKSB Ortsverband Bielefeld, der DKSB Ortsverband Hagen, der DKSB Ortsverband Sankt Augustin, der DKSB Ortsverband Wesel und der DKSB Ortsverband Wuppertal.

Ein herzlicher Dank geht an die Frauen und Männer, die für den Kinderschutzbund vor Ort ehrenamtlich aktiv waren. Sie haben geworben, geplant, begleitet und unterstützt. Beteiligt waren Sibylle Friedhofen, Horst Groß, Karin Groß, Ingrid Henning, Emanuel Kellert (Kelly), Ulla Müller, Annette Neddermeyer, Johanna Rentel-Dammann und Eva Vuorenmaa-Gertz. Vielen Dank auch an Ute Stedtfeld (Lehrerin an der Gutenbergschule Sankt Augustin), die zwei Workshops während ihrer Ferien mit betreut hat. Bedanken möchten wir uns außerdem bei Kerstin Holzmann, Corinna Kämmerer, Stephanie Krause und Dorothee Redeker, Mitarbeiterinnen des Kinderschutzbundes, sowie bei Christina Jung (Ansprechpartnerin für das Kinder- und Jugendparlament Sankt Augustin).

Diese Journalist*innen haben die Workshops geleitet und den Kindern und Jugendlichen journalistisches Handwerkszeug vermittelt: Margret Brüring, Dr. Antje Doßmann, Tanja Heil, Natalie Klein und Ralf Rohrmoser-von Glasow. Ein dickes Dankeschön dafür!

Ein Dank geht ebenfalls an die Gutenbergschule der Stadt Sankt Augustin, das ökumenische Jugendforum Hagen-Halden und die Volkshochschule Wesel, die für das Projekt kostenlos Räume zur Verfügung gestellt haben.

Bedanken möchten wir uns natürlich auch bei der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen, die das Projekt „Auf der Suche nach dem nachhaltigen Leben“ finanziert hat.

Ein ganz besonderer Dank geht an die Kinder und Jugendlichen, die an den Workshops beteiligt waren. Sie haben geplant, überlegt, gefragt, noch einmal nachgefragt, fotografiert und geschrieben. Vielen Dank für Eure Mühe und Ausdauer. **Und danke auch an die vielen Menschen, die sich von den Zukunftsreporterinnen und -reportern bereitwillig interviewen ließen.** Ohne sie wären die Bilder und Berichte natürlich überhaupt nicht machbar gewesen.